



BRUNNE ZYTIG

Herausgegeben von den Vereinigten Altstadtleuten Bern
32. Jahrgang | 1/2016

EDITORIAL

GRIFF ZUR EIGENEN NASE

Der heisse Tee dampft auf dem Nachttisch, die Glieder schmerzen, die Augen brennen während die Nase läuft und läuft – in der Grippezeit ist die Lebensqualität der Betroffenen unangenehm eingeschränkt.



Einige Grippengeplagte in der Altstadt litten kürzlich zusätzlich unter dem Lärm der Anti-Uber-Demo. Grundsätzlich liegt es sich aber auch krank gut hinter den alten Altstadtmauern.

Der Wandel nimmt sich, was er will; sei es ein inhabergeführtes Geschäft, eine günstige Absteige oder gar ein Kino. Das Verschwinden von Altem lässt glücklicherweise neuem Platz. Daher kann Wandel auch gut sein. Werden so doch Baudenkmäler gerettet und junge Geschäfte angesiedelt.

Wagen Sie einen Ausblick und stellen Sie sich unsere Altstadt in zehn Jahren vor. Wird es neben den toten Schaufenstern nur noch Souvenirläden geben? Grosshandelsketten mit kleinem Vor-Ort-Sortiment und einem grossen Online-Angebot? Überteuerten Wohnraum, welcher eine gute Quartierdurchmischung verunmöglicht? Oder doch mehrheitlich lokale Detailhandels-, Restaurations- und Kulturbetriebe, welche im rauen Marktklima dank guter Strategie überleben?

Viele Menschen werfen die Hände vor möglichen Entwicklungsszenarien. Gewisse Entwicklungen lassen sich aber beeinflussen. So bestimmt jede einzelne Konsumentin, jeder einzelne Konsument mit, welche Betriebe schlussendlich rentieren. **Nehmen Sie sich also an der Nase** und überdenken Sie Ihr Konsumverhalten – denn auch Sie bestimmen bei jedem Kaufentscheid mit, welche Läden, Dienstleistungs-, Gastronomie- und Kulturbetriebe in unseren Gassen überleben und welche nicht!

Stefanie Anliker,
Präsidentin Vereinigte Altstadtleute und
Präsidentin Leist der Untern Stadt Bern

WELCHE ALTSTADT DARFS DENN SEIN? – ZWISCHEN REALITÄT UND VISION

Alle schwärmen von der Altstadtatmosphäre, die es zu erhalten gilt. Aber was genau versteckt sich hinter dem «gewissen Etwas»? Auf jeden Fall nicht für alle das Gleiche! Diskussionen und Untersuchungen zeigen, dass einige Interessenvertreter, von den Anwohnern über die Geschäftsführer bis zu den Hausbesitzern, noch über ihren Schatten springen müssen, wenn die Entwicklung der Unteren Altstadt geordnet und vor allem nachhaltig sein soll.



▲ Geschäftswechsel bebildert. Inzwischen hat der neue Name den Platz des alten eingenommen und Stadtwanderer fragen sich höchstens noch, was war denn da zuvor? (Foto: Beat Schwaller)

Der Wandel in den Altstadtgassen ist nicht zu übersehen. Mehrere Schaufenster stehen vorübergehend leer. Meistens nicht, weil alteingesessene Geschäfte aus Altersgründen aufgegeben wurden oder den Generationenwechsel nicht geschafft haben. Oft verschwinden Namen, die sich nur kurze Zeit in der Altstadt halten konnten. Die einen beklagen sich über zu wenig Laufkundschaft, andere über zu hohe Mieten. Vor allem bei Namen, die über verschiedenen Ablegern in der Stadt prangen, ist aber auch einfach eine Strukturbereinigung im Gang: Die veränderten Einkaufsgewohnheiten, insbesondere online-Bestellungen mit Hauslieferung, wirken sich aus. Viele Geschäftsinhaber und insbesondere auch grosse Kleiderketten können es sich nicht mehr leisten, in einer Stadt mehrere Ableger zu betreiben. Sie behalten oft nur das am besten sichtbare Geschäft an Toplage.

Lockvogel «Umbruch»?

Die Frage «Was kommt nachher?» in den momentan verwaisten Geschäftsräumlichkeiten beherrscht oft

die Diskussion. Noch ein Schuhladen, oder vielleicht eine schicke Kleiderboutique, oder doch eher ein Souvenirshop? Solange die Bausubstanz unverändert bleibt, entscheidet allein der Besitzer oder die Besitzerin der Liegenschaft, wer den Zuschlag erhält.

Fortsetzung Seite 2



AUS DEM INHALT

SEIT 40 JAHREN IN DER UNTEREN ALTSTADT:
Ein Erfahrungsbericht. Seite 3

UNTERWEGS MIT BERNER SCHNITZELBANKGRUPPEN:
Das Verseschmieden ist eine Jahresbeschäftigung. Seite 8

WAS VON DER GRÜNDUNGSLEGENDE BERN'S ÜBRIG BLEIBT:
Die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse berichtigen
liebgewordene Überlieferungen. Seite 17

DAS DÖNER-LOKAL IM SCHLÜSSELGÄSSCHEN:
Dank Ahmeds Lächeln schmeckt's dort noch mal so gut.
Seite 27

Wie lässt sich unter dieser und anderen Voraussetzungen eine Vision der Stadtentwicklung umsetzen? Dieser Frage sind in einer Veranstaltung des Architekturforums Bern mit dem Titel «Altstadt Bern im Umbruch» verschiedene Spezialisten nachgegangen. Die Tatsache, dass im Stadtsaal im Kornhaus zusätzliche Stuhlreihen aufgestellt werden mussten, macht deutlich, dass einerseits die Entwicklung der Altstadt vielen Bernerinnen und Bernern nicht gleichgültig ist, andererseits keine Gelegenheit ausgelassen werden kann, Eigeninteressen zu vertreten. Themen wie die Verkehrsanbindung, die fehlenden Parkplätze, der Lärm in den Gassen oder die teuren Sanierungen bleiben Dauerbrenner, sollen hier aber nicht im Zentrum stehen.

Die Geografin Jeantine Viebrock, die im Auftrag des Kramgasseleists die Untersuchung «Kramgasse 2020» durchgeführt und ihre Resultate bereits im letzten Jahr anlässlich der Hauptversammlung des Kramgasseleists vorgestellt hatte, fasste ihre Studie kurz zusammen und legte den Finger auf einen wunden Punkt: Die Geschäfte in der Unteren Altstadt würden sich eine engere Zusammenarbeit mit anderen Geschäften wünschen (62 %), diese Zusammenarbeit pflegen aber nur gerade 22 %. Wunschdenken und Realität klaffen weit auseinander.

Ihre Handlungsempfehlungen sehen entsprechend die Definition gemeinsamer Zielvorstellungen und auch das gemeinsame Tragen von Verantwortung vor. Eine Nutzungsstrategie für das ganze Quartier wie auch eine gemeinsame Kommunikation und Vermarktung des Standorts drängen sich ihr zufolge auf. Dafür brauche es aber die Zusammenarbeit aller Interessenvertreter, nämlich sowohl der Hauseigentümer und Vermieter, der Geschäftsführer, aber auch der Anwohner und der Experten.

Stadtplaner Mark Werren als einer dieser Experten machte anschliessend klar, dass sich die Fragen «wie weit greifen wir ein?» mit schöner Regelmässigkeit neu stelle. Heute etwa bezüglich der Mediterranisierung, der Verlagerung des Stadtlebens auf die Strasse. Die Strassencafés haben sich längst auch in der Unteren Altstadt Platz verschafft. Und wo vorher die Autos standen, stünden jetzt mehr oder weniger gepflegte Pflanzentöpfe. Aus seinem Votum darf man folgern, dass die Herausforderung darin besteht, eine neue Form des Zusammenlebens zu finden, die möglichst allen Ansprüchen gerecht wird, ohne jedoch den bürokratischen Aufwand ausserhalb zu lassen.

Bitte kein Disneyland!

Für eine nachhaltige Entwicklung der Unteren Altstadt machte sich Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross

stark. Seiner Meinung nach funktionieren die traditionellen Strukturen hier noch, während sich in der Oberen Altstadt grossflächige Strukturen breit gemacht haben. Wichtig scheint ihm, dass der Wohnraum erhalten bleibt. Dabei ist er sich wohl bewusst, dass die Mietpreise über die künftige Entwicklung mitentscheiden. Unerlässlich scheinen ihm das Festsetzen der hohen Wohnanteile, der Verzicht auf die Einführung einer Tourismuszone und natürlich die gemeinsame Pflege des Stadtbilds.

Das eher statische Bild des Denkmalpflegers kontert die Präsidentin der Vereinigten Altstadtleiste Stéphanie Anliker mit einem Appell für eine lebendige Altstadt. Sie soll Wohnraum für alle Altersklassen bieten, den Branchenmix erhalten und attraktive Sockelnutzungen zulassen. Vor einem Museum Untere Altstadt oder einem Disneyland graust ihr. Entsprechend lehnt sie auch Sonderregelungen ab, die eine solche Entwicklung begünstigen könnten (Tourismuszone!), oder einen zu eng gefassten rechtlichen Rahmen. Der Druck, den grössere Geschäfte ausüben, um sich möglichst in der Unteren Altstadt Platz zu verschaffen, ist auch ihr nicht entgangen.

Tourismus mit Mass

In der anschliessenden Diskussionsrunde warf Moderator Bernhard Giger, selbst Altstadtbewohner, relevante Fragen zum Tourismus, der Aussenraumnutzung, bezüglich der Ladenmischung und auch des Wohnraums auf. Dem globalisierten Tourismus konnten die Podiumsteilnehmer wenig abgewinnen, aber auch qualitativer Tourismus ist nicht nur positiv, wie Stéphanie Anliker anmerkte. Denn er fördert die Existenz von möblierten und kurzfristig bewohnbaren Appartementwohnungen zum Nachteil von Wohnraum, der permanent genutzt wird.

Die Aussenraumnutzung ist ein weiteres heisses Thema, wobei hier insbesondere die Leiste die Diskussion angeregt haben und noch immer führen. Anliker vertrat die Meinung, hier habe man ein momentanes Gleichgewicht gefunden. Der Dialog zwischen der Stadt und den Gaststätten und Geschäften spiele in diesem Bereich. Für Mark Werren besteht eine Schwierigkeit für die Stadt darin, dass Spielregeln langfristig erlassen werden müssen. Fast scheint er die Liberalisierung bezüglich der Sockelnutzung, die 2006 beschlossen wurde, zu bereuen. Rückgängig machen kann man sie nicht.

In Sachen Nutzungskonzept und Zusammenarbeit der Geschäfte verweist Jeantine Viebrock einmal mehr darauf, wie wichtig Absprachen der lokalen Akteure sind, wie schwierig sich diese aber gestalten. Zahlreiche Besitzer von Altstadt Häusern wohnen

INFO

UNTER DER LUPE

Die Stadt Bern analysiert mit ihrer Bevölkerungsbefragung 2015 im spezifischen Spezialteil die Lebensqualität auf ihrem Boden. Insgesamt wurden telefonisch oder online über 1800 Bewohnerinnen und Bewohner befragt. Die Resultate wurden aufgeschlüsselt nach Stadtteilen und an Stadtteilkonferenzen besprochen und vertiefter analysiert. Für den Stadtteil I, dem die Untere und die Obere Altstadt angehören, wurden 48 Personen befragt. Dieser Anteil ist nicht repräsentativ, so dass man hier nur von Tendenzen sprechen kann. Immerhin wurde bei der Auswertung festgestellt, dass die Resultate nicht grundlegend von denen in anderen Stadtteilen abweichen.

Den Begriff Lebensqualität assoziieren die BewohnerInnen im Stadtteil I an erster Stelle mit Sicherheit, an zweiter mit Stimmung und Atmosphäre und an dritter Stelle schliesslich mit dem Wohnraum. Für die ganze Stadt Bern lautet die Reihenfolge Umwelt, dann Sicherheit und schliesslich Naherholungsgebiete. Bezüglich Zufriedenheit mit der Wohnumgebung (hoch), den häufig genutzten öffentlichen Räumen (Strassen und Gassen, Pärke und Grünanlagen, Wald) und den Tätigkeiten am liebsten Ort (auf einer Bank sitzen, einkaufen, spazieren gehen) sind die Unterschiede so gering, dass man angesichts der nicht repräsentativen Zahlen keine offensichtlichen Unterschiede zu anderen Stadtteilen herauslesen kann.

Die Resultate der Umfragen sind auf der Homepage der Stadt Bern unter *Themen, dann Stadt, Recht und Politik; Bern in Zahlen; Publikationen; Berichte* einsehbar. In diesem Frühjahr soll weiter ein Städtevergleich mit Basel und Zürich erscheinen und umfassende Berichte zur Lebensqualität werden im Sommer aufgelegt.

koe

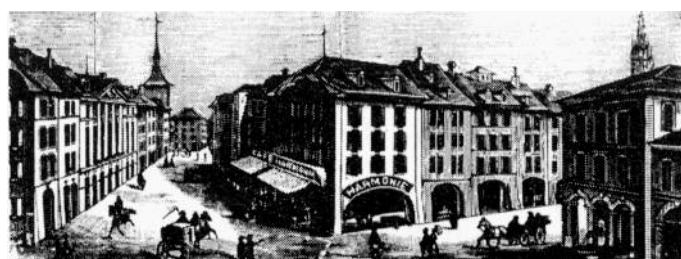
schon lange nicht mehr in der Altstadt oder nur schon in Bern. Das «Gspür» für die Altstadt und ihre Bewohner ist ihnen – sofern sie es noch miterlebt haben – längst abhanden gekommen. Die Frage, ob es überhaupt möglich sei, die Ansiedelung gewisser Geschäfte in der Altstadt zu verhindern, konnte nicht schlüssig beantwortet werden. Diesbezügliche Gesetze scheinen allen Podiumsteilnehmern eher suspekt. Hingegen, und auch da sind sich alle einig: Die Altstadtbewohner können sich einmischen und ihre Meinung kundtun. Die kritische Masse, der alle Interessenvertreter in der Unteren Altstadt angehören, kann Einfluss nehmen und etwas bewirken!

koe

COMCONA

COMCONA AG
COMPUTER CONSULTANTS
BERATUNGEN & SOFTWARE
COMCONA@COMCONA.CH
WWW.COMCONA.CH

DR. FRITZ GYGER
HOTELGASSE 3
CH-3011 BERN
T 031 313 11 51
F 031 313 11 50



Restaurant Harmonie

Fritz Gyger + Walter Aebischer

Hotelgasse 3, 3011 Bern

Tel. 031 313 11 41

Fax 031 313 11 40

Internet www.harmonie.ch

E-Mail harmonie@harrmonie.ch

GESCHÄTZTE LESERINNEN UND LESER

Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht, aber wenn ich, meist in der ersten oder zweiten Februarwoche, erstmals nach der Winterpause wieder eine Amsel singen höre, fühle ich mich regelrecht beschwingt. Denn für mich ist dieses Amselmännchen der Vorbote des Frühlings. Deshalb stellen wir, passend zur Saison, in dieser Ausgabe diesen kleinen Sänger mit der gewaltigen Stimme vor, in unserer Serie «Natur in der Unteren Altstadt» (Seite 10).

Wir widmen uns auch noch einem anderen Vogel, dessen Sympathiewert bei vielen allerdings auf dem unteren Ende der Skala angesiedelt ist: der Krähe, genauer der Saatkrähe. Welche Emotionen diese schwarzen Vögel aus der Familie der Rabenvögel auslösen, zeigte sich Anfang Januar wieder an einer öffentlichen Informationsveranstaltung der Stadt. Wir lassen deshalb Sabine Tschäppler, Leiterin der

Fachstelle Natur und Ökologie und sozusagen Saatkrähen-Expertin, zu Wort kommen. Sie erläutert, warum die Krähenpopulation in der Stadt stetig zunimmt – und warum ihre Vertreibung so schwierig ist. Die Krähe ist halt zu schlau für den Menschen, war mein spontanes, und zugegebenermassen unwissenschaftliches Fazit nach der Lektüre. Den Artikel finden Sie auf Seite 14.

Wir berichten auch von einem sonntäglichen Besuch in der christkatholischen Kirche St. Peter und Paul. Dort feiert die grosse eritreische Gemeinde in Bern ihren Gottesdienst. Auf ihre Art mit Trommeln und Gesängen. Das war gewöhnungsbedürftig für so manchen Anwohner. Es gab Konflikte. Doch man setzte sich zusammen – und fand Lösungen. Aufeinander zugehen statt Ausgrenzen: Nur so kann Integration gelingen. (Seite 12).

Und natürlich finden Sie auf den Seiten Ihres jeweiligen Leistes wieder Wissenswertes über das Geschehen direkt vor ihrer Haustür. So treten wir im Keller an der Junkerngasse 43 in ungewöhnliche Klangwelten ein (Seite 23). Oder wir treffen an der Kramgasse 81 den neuzugezogenen Pilatestrainer Andy Raaflaub und die alteingesessene Massschneiderin Marianne Pfäffli, die gemeinsam am kommenden 23. April einen Tag der Offenen Tür veranstalten – und damit genau das tun, was in unserer Titelgeschichte über die Veranstaltung des Architekturforums Bern Experten den Geschäftsleuten in der Unteren Altstadt empfehlen: Enger zusammenarbeiten. (Seite 24).

In diesem Sinne wünscht das BrunneZytigs-Team Ihnen allen einen wunderbaren Frühling!

Barbara Büttner, Chefredaktorin

DIE LEBENSQUALITÄT IN DER UNTEREN ALTSTADT: NOCH IST SIE HOCH

Wie lebt es sich heute in der Unteren Altstadt? Was hat sich in den letzten 40 Jahren verändert? Unser Redaktionsmitglied Edi Franz hat eine liebevolle und persönliche, aber auch besorgte Bestandaufnahme vorgenommen.

Ohne Blick in die Vergangenheit sollte eine Bestandaufnahme nicht erfolgen. Zugegeben, meine Lebenserfahrungen konzentrieren sich auf die obere Rathausgasse, sie dürfte jedoch in ähnlicher Form auch auf die anderen Gassen der Unteren Altstadt zutreffen.

1970 bis 1980

In den 70er-Jahren sind wir hierhin gezogen. Als junges Paar, unverheiratet, Rathausgasse 78, 2. Stock, 2-Zimmerwohnung mit Küche und Bad. Gesucht hatten wir eine 3-Zimmerwohnung, Nähe Altstadt. Langweilige Wohnungen haben wir besichtigt, irgendwo in den Quartieren, zwar meist mit Balkon, aber irgendwie anonym und ohne Charakter. Mehr war nicht zu finden.

Rauhe Umgebung

Im Haus meiner Eltern war die obgenannte Wohnung frei geworden. Zwar eigentlich zu klein für unsere Vorstellung, zwar alt (aber gut unterhalten), kein Balkon, Schüttstein statt Granitabdeckung, Kochherd statt Glaskeramik, knarrender Holzboden, kein Lift, und das Beste: Die Verbindung zum Schlafzimmer über das Treppenhaus. Für uns damals ei-

gentlich unvorstellbar. Und doch, die Wohnung hatte Cachet. Wir hatten aber auch Bedenken, wir wussten, was damals an der Rathausgasse abging: Schlüssel-Keller als Rocker-Treffpunkt, Drei Eidgenossen – eine richtige Knelle, SwissChalet im Hotel Glocke mit allabendlichen Konzerten von Peter Hinnen – kaum vorstellbar, dass da an Schlafen zu denken. Und das abendliche Heimkommen ein Spiessrutenlauf, da die Laubenpfeiler noch als Standplätze des horizontalen Gewerbes gehandelt und dementsprechend verteidigt wurden. Bekannt bis ins hintere Emmental als «Metzgere» mit entsprechendem Anziehungspotential – vor allem anfangs Monat nach der Lohnzahlung.

Und der Verkehr: Zubringerdienst, Fahrverbote: Fehlanzeige! Steter Durchgangsverkehr Kirchenfeld-Breitenrain via Hotelgasse-Zibelegässli mit damals noch rauchenden Autos. Smog und Lärm wie in der Grossstadt, die Chäshütte Heugel war wegen Luftverschmutzung nur noch über den Seiteneingang zu betreten.

Trotzdem – ein bisschen Abenteuer kann ja dem Leben nicht schaden – wir übernahmen die Woh-

nung. Und kamen nicht mehr weg. Wir merkten bald, dass wir in einem wunderbaren Biotop gelandet waren.

Die schönen Seiten

Man grüsst sich wie im Dorf, ein Schwatz unter den Lauben. Wir lernten Menschen kennen, knüpften Freundschaften, begegneten authentischen Eigenbrötlern, auch Originale genannt. Begegnungen der intensiveren Art, bereichernd, aber auch fordernd. Und so wurde die kleine Wohnung zum Rückzugsort in einer mehr als lebendigen Umgebung. **Eine Lebensqualität, wie wir sie «im Quartier» damals kaum erlebt hätten.**

Zudem war die ganze Palette des täglichen Einkaufs vor der Haustür vorhanden, ähnlich wie im Quartier, zumindest dort, wo ich aufgewachsen war, im Schönauquartier. Aber jetzt hatten wir den Märli vor der Haustür!

1980 bis 2010

In diesen drei Dekaden verbessert sich Vieles. Klaus Schädelins «Mein Name ist Eugen» hat mich natürlich als Bärner Giu geprägt: Die Streiche in den Gassen, die Beschreibungen des Aufwachsens in den mittelalterlichen Mauern. Und so war es für uns bald einmal klar, dass wir auch mit Kindern in der Altstadt bleiben wollten. Die Umgebung hatte sich beruhigt. Mit der Einführung der Begegnungszone war der Verkehr wirkungsvoll reduziert worden und mit der Sanierung vieler Kohle- und alter Ölheizungen war auch die Luftqualität bedeutend besser gewor-

BLEUFELIN

COUTURE IN PELZ UND LEDER
EXKLUSIVES PRÊT-À-PORTER

www.bleufelin.ch, Gerechtigkeitsgasse 63, Bern

arttesa

DESIGNED & TAILORED

ist Architektur, Innenarchitektur
und Landschaftsarchitektur,
von der Idee bis zur Realisation

Arttesa, 3011 Bern, Wasserwerksgasse 20, +41 31 310 51 00
Arttesa, 3038 Kirchlindach, Moosweg 40, +41 31 310 51 00
Arttesa, 1207 Genève Rue du Parc 4 +41 22 735 38 22
www.arttesa.ch info@arttesa.ch

**Charmantes Ladenlokal
gesucht ab Sommer 2016
in der Berner Altstadt**

Bekleidungsgeschäft mit
hochwertigen Produkten

Schneider / Lemp
079 473 59 43 / 079 743 94 23

INFO

IMPRESSUM

Die «BrunneZytig» wird von den Altstadt-leisten gemeinsam gestaltet. Unter den Leist-rubriken finden Sie auch leistunginterne Informationen.

VERANTWORTLICH FÜR DIE HERAUSGABE:

Vereinigte Altstadtleiste Bern;
Chefredaktion: Barbara Büttner
redaktion@brunnezytig.ch

REDAKTION LEIST DER UNTERN STADT:

Iris Gerber (ig), Zahai Bürgi (ZB)

REDAKTION KESSLERGASS-GESELLSCHAFT:

Beat Schwaller (sw)

REDAKTION RATHAUSGASS-BRUNNGASS-LEIST:

Edi Franz (ef)

REDAKTION KRAMGASSLEIST:

Barbara Büttner (babü), Evelyn Kobelt (koe),

REDAKTION MATTE-LEIST:

Brigitte Holzer (BR)

KOORDINATION, INSERATEANNAHME, PRODUKTION:

Druckerei Weiss GmbH, Claudia Weiss und
Pascale Thomann-Weiss, Kalchackerstrasse 7,
3047 Bremgarten/BE, Tel. 031 301 22 79,
weissdruck@bluewin.ch
ISSN2235-1531, www.altstadtleiste.ch

JAHRES-ABONNEMENTS-BESTELLUNG

Preis: Fr. 20.-. Bestellung bei Druckerei Weiss GmbH,
weissdruck@bluewin.ch, Tel. 031 301 22 79

LEIST-ADRESSEN

Vereinigte Altstadtleiste: Sekretariat VAL, Postfach,
3000 Bern 8, val@bern-altstadt.ch, www.altstadtleiste.ch

Kramgassleist: Postfach 852, 3000 Bern 8,
Kontakt: info@kramgasse.ch, Web: www.kramgasse.ch

Matte-Leist: Postfach 29, 3000 Bern 13,
www.matte-leist.ch, matteleist.info@gmail.com

Rathausgass-Brunnengass-Leist: Kontakt: Edi Franz,
Postfach 405, 3000 Bern 7, edi.franz.rbl@bern-altstadt.ch

Leist der Untern Stadt: Postfach 570, 3000 Bern 8,
leistpost@gmail.com

Kesslergass-Gesellschaft: Kontakt: Alexander Hadorn,
Postfach 614, 3000 Bern 8

Die nächste Ausgabe der BrunneZytig
erscheint am 17. Juni 2016

Redaktionsschluss: 27. Mai 2016



Die kompetenten Macher
rund um die Uhr

Seit 1954 an der Kramgasse 26
www.scherer-antikeuhren.ch

J. Otto Scherer Sohn AG

den. Sogar die Wäsche konnte auf der Terrasse (welche sich in der Zwischenzeit durch Umzug im selben Haus zu unserer Wohnung gesellt hatte) getrocknet werden, ohne gleich wieder gewaschen werden zu müssen.

Schulweg als Lehrpfad des Lebens

Kindergarten- und Schulweg entpuppten sich für unsere Kleinen zu wahren Entdeckungsreisen, viele kleine Geschäfte mit Ihren Inhabern wurden zu lehrreichen Stationen und Begegnungen auf dem Nachhauseweg. Oft warteten wir am Mittagstisch und hörten dann wieder eine neue Geschichte vom Antiquar, Schreiner oder Metzger. Was damals, Ende 80er, Anfangs 90er Jahre jedoch die Lebensqualität beträchtlich beeinträchtigte (vor allem die der Kinder) war die omnipräsente Drogenszene. Massenhaft herumliegende Spritzen und herumsitzende Drögel auf dem Schulweg schränkten die Ungezwungenheit der Kids stark ein.

Auf der anderen Seite, denke ich, war die Konfrontation mit dieser Szene auch heilsam, denn Glück sah anders aus. Dem im behüteten Quartier aufwachsenden Kind war diese Lebensrealität unbekannt, umso schwieriger war für einige dann der Umgang damit ein paar Jahre später.



▲ Schulweg zur Matte: Anfangs 90er-Jahre ein Spiessrutenlauf über gebrauchte Spritzen.

Eines der wichtigsten Argumente, in der Stadt zu bleiben – wenn wir uns wieder mal aufgrund von Nachtlärm und Vandalismus die Grundsatzfrage stellten, war ein ganz pragmatisches: Der Arbeitsweg. Das Glück, im selben Haus zu arbeiten und zu wohnen – so, wie ursprünglich in der Stadtarchitektur angedacht – hatte den riesigen Vorteil, als Familie mittags gemeinsam zu essen, ohne Zeit auf dem Arbeitsweg zu verlieren. Wir waren quasi Vorreiter der heute viel gepriesenen Work-Life-Balance. Also kamen wir jedes Mal zum Schluss: Wir bleiben!

Nun sind die Jungen ausgeflogen, leben zentrumsnah in der Länggasse. Das Lebensgefühl sei ähnlich wie in der Altstadt, aber lebendiger sei es halt dort schon gewesen... Und so kehren sie immer wieder gerne in die Sandsteinmauern zurück – ins «Dorf».

Problem Nachtlärm ab 2009

Die Altstadt hat sich, wie schon gesagt, durch die Verkehrsberuhigung aufgrund der Begegnungszone positiv verändert, die allgemeine Lebensqualität für Anwohner hat sich massiv verbessert. Jedoch wurden die Lärmimmissionen des Strassenverkehrs durch jene des Nachtlebens abgelöst. Das sich verändernde Ausgehverhalten und damit die Zunahme der Gastro-Lokale zollten ihren Tribut. Die «Benutzer» der Gassen waren nicht mehr die Autofahrer, sondern das Ausgehvolk. In Strömen füllten sie ab 22 Uhr die Gassen und gaben bekannt: «Die Stadt gehört uns.»

Miteinander reden löst Probleme

Zum Ärger der Altstadtbewohner dehnte sich der Nachtlärm in die Morgenstunden aus. Verstärkt durch das Rauchverbot in den Lokalen (das ich hier in keiner Weise kritisiere) wurden die Gassen Berns von Donnerstag bis Sonntag von pöbelnden Gruppen eingenommen. Erst die beherzte Reaktion der Gewerbepolizei und der langjährigen Gastro-Betreiber, die in der Folge eigene Sicherheitsleute engagierten, konnte dieser fatalen Entwicklung Einhalt gebieten. Das im Dialog entstandene Nachtlebenkonzept beruhigte die Situation und hat zu einer erfreulichen Entwicklung geführt: Die Altstadt ist abends wesentlich lebendiger geworden, die Aussenbestuhlungen



Spécialités
de produits d'Italie
vins et comestibles s.a.

Münstergasse 49 - 3011 Bern
Tél. 031 311 08 57
Fax 031 312 26 13

GRATIS HAUSLIEFERDIENST
Italienische Ostertraditionen:
– dekorative Ostereier
– Colomba (Ostergebäck)

Mathys + Götschmann AG
Licht – Kraft – Telefon



Rathausgasse 21
Tel. 031 311 34 34

CAFÉ DU COMMERCE



Anabela & Rui Pacheco

RESTAURANT COMMERCE
Gerechtigkeitsgasse 74 • 3011 Bern
Telefon 031 311 11 61
www.restaurant-commerce.com

Öffnungszeiten
Montag: 17.00–23.30
Di-Sa: 10.00–14.30 & 17.00–23.30

der Gastwirtschaften bringen zusammen mit dem sich verändernden Klima eine mediterrane Stimmung in die Gassen. Auch Anwohner fühlen sich wieder wohl und geniessen das Gefühl, den Abend vor der Haustür in gemütlicher Gemeinsamkeit zu verbringen.

Eigentlich könnte man im Vergleich mit früheren Zeiten glatt paradiesische Zustände ausrufen. Man könnte, wäre das Paradies uns auf Erden vergönnt. Weil dem aber nicht so ist, haben auch positive Entwicklungen ihre Kehrseite. Dazu ein paar Beispiele.

Verkehrsberuhigung wirkt mietzinstreibend

Das Argument, die Verkehrsberuhigung bringe eine wirtschaftliche Entwicklung, bewahrheitet sich zusehends. Tatsächlich wurde der Wert der Liegenschaften nach oben getrieben. Weshalb? Filialbetriebe drängen in allen Städten in die verkehrsberuhigten Zonen. Wer kann es einem Hausbesitzer verargen, wenn er bei einer Vertragserneuerung den Zuschlag einem Mieter gibt, der wesentlich mehr für das Lokal offeriert als der bisherige, kleingewerbliche Betrieb überhaupt aufzubringen in der Lage ist. Egal, ob es sich um eine globalisierte Kette oder um einen Finanzdienstleister handelt, mit deren Mietofferten kann ein angestammtes Geschäft nicht mithalten.

Tourismus verdrängt eingesessene Geschäfte

Verstärkt wird diese Tendenz durch die Förderung des Tourismus, primär der Gruppenreisen. Während Geschäfte und Gastronomie in der Unteren Altstadt davon wenig profitieren, drücken Betriebe im Angebotsbereich Tourismus (Souvenirs, Uhren, Markengeschäfte) in diesen Perimeter. Auch diese Entwicklung treibt die Mieten in die Höhe. Diesem Trend folgen die Anbieter von Business-Appartements, welche mit diesem Geschäftsmodell die Wertschöpfung der Liegenschaften dem steigenden Wert anpassen. Untervermietungen wie airbnb tragen das ihre dazu bei. Wer sich über diese Entwicklung schlau machen will, informiere sich über die Veränderungen im Pariser Quartier St. Germain.

Längere Ladenöffnungszeiten

Auf kantonaler Ebene wurde dieses Thema bereits abgehackt: Für besondere Zonen (z.B. Tourismuszonen) sollen verlängerte Ladenöffnungszeiten und Sonntagsarbeit bewilligungsfrei möglich werden. Länger geöffnete Läden lassen höhere Umsätze pro Quadratmeter erwarten, was die Mietpreise und damit den Liegenschaftswert ohne Gegenleistung erhöhen wird. Auch diese Wertsteigerung wird letztendlich zu höheren Wohnungsmieten führen.

WILLY BEUTLER
DIE STIMME AUS BERN

Event-Moderation
Off-Stimme
Studio-Stimme

www.mikrofon.ch
Telefon 078 656 82 18



▲ Terrasse mit Wöschhänki – Ein Biotop über den Dächern.

Parkplatzaufhebungen und Durchfahrtsbeschränkungen

Die Zufahrt zur Altstadt wird je länger je mehr erschwert. Fast könnte man meinen, die Politik sehe die gewerbliche Zukunft der Altstadt immer mehr im Bereich des Handels mit Produkten, die in der Handtasche nach Hause getragen werden können. Alle Geschäfte, die keine taschenkompatiblen Produkte anbieten, werden dank Parkplatzaufhebung und neuen Durchfahrts-Beschränkungen immer mehr Probleme bekommen, die An- und Auslieferung logistisch zu bewältigen. Zudem strahlt die Stadt Bern regelmässig aus, dass jeder, der ein Auto besitzt, in Bern nicht willkommen ist. Psychologisch besehen gibt das auch dem Autobesitzer, der mit dem ÖV in die Stadt kommt, das Gefühl, er sei hier als Kunde nicht willkommen. Damit entstehen Standortnachteile, die bei schrumpfenden Margen nicht mehr zu bewältigen sind. Die Folge: Weitere

Fachgeschäfte werden schliessen, der Filial-Einheitsbrei wird weiter Einzug halten.

Was hat das mit unserer Lebensqualität zu tun?

Ich bin mir bewusst, dass ich mit diesem Abschweifen von der Lebensqualität der Bewohner der Berner Altstadt zu den Entwicklungstendenzen den Bogen etwas weit gespannt habe. Aber ich möchte damit aufzeigen, wie sich kurzsichtiges und dogmatisches Verhalten von links und rechts auf die Entwicklung der Unteren Altstadt auswirken könnte. Auch auf die Lebensqualität eines Quartiers, die jetzt noch hoch ist. Was sich aber angesichts der politischen Aktivitäten in näherer Zukunft ändern kann. Als Liebhaber der Berner Altstadt setze ich mich gerne in die Nesseln. Hoffen wir aber, dass meine Befürchtungen sich nicht bewahrheiten werden.

ef



Immobilienfragen?

Antworten finden Sie in unserer Immolounge.

Kramgasse 5, 3011 Bern
Telefon 031 318 48 80
info@schneller-immobilien.ch
www.schneller-immobilien.ch



... nach der Restaurierung soll das antike Möbel nicht brandneu aussehen, sondern soll vielmehr seinen Charme, seine Geschichte, sein Alter zeigen können...

Daniel Gerber
Rathausgasse 12 • 3011 Bern
Tel./Fax 031 311 81 22

TASCHEN HELFEN FRAUEN

Am Samstag 2. April 2016 führen die beiden Frauen-Serviceclubs Zonta Bern und Zonta Ursa Bern eine Taschenbörse durch. Veranstaltungsort ist von 9.00 – 15.00 Uhr das Kultur Casino Bern.

Haben Sie Taschen, die Ihnen nicht mehr gefallen oder die Sie schon lange nicht mehr herausgenommen haben? Diese können sie nun für einen guten Zweck spenden. Die beiden Zonta Frauenclubs Bern sammeln nicht genutzte Taschen und organisieren Anfang April einen Taschenmarkt.

Zonta existiert seit 1919 und ist eine weltweit führende Organisation von Frauen in verantwortungsvollen Positionen. Ihr Ziel ist es, die gesellschaftliche und rechtliche Stellung der Frauen zu verbessern. Die Organisation lanciert und unterstützt Initiativen zur Verbesserung der Lebensumstände von Frauen und Mädchen (u.a. Bildung, Frauenhäuser, Gesundheitsvorsorge usw.).

Für die Taschenbörse Anfang April haben die beiden Clubs keine Mühe gescheut und in den letzten Monaten bereits viele Taschen gesammelt. Es ist alles zu haben: Von der Mappe bis zur Einkaufstasche, von der alltagstauglichen Hand- zur schicken Abendtasche, aber auch exklusive und hochwertige Markenlabels stehen im Angebot. Ein Schnäppchen ist dabei alleweil zu machen (alle Taschen sind sortiert und mit Preisen zwischen 6,- und 60,- Fr. versehen). Der Erlös aus dem Taschenverkauf geht an die Gebärmutterkrebsforschung des Inselspitals und an ein Berner Frauen-Startup-Unternehmen.

Abgabestellen für Taschenspenden bis am **15. März**: Credit Suisse AG, 1. Stock Empfang, Bundesplatz 2 Artesa, Designed & Tailord, Wasserwerksgasse 20 Rohr-Ammann, Hairstyle, Marktgasse 52, Bern

zvg/cw

Für weitere Informationen: bern.zonta.ch / bernursa.zonta.ch / taschenboerse@zontaspezial.ch

“Weil schenken Freude macht.”

Boutique
Nelli

Boutique Nelli Arielle Kunz
Mo 14h–18.30h · Di–Fr 9h–18.30h · Sa 9.30h–17h
Gerechtigkeitsgasse 3, 3011 Bern
Telefon 031 311 10 40 · mail@boutiquenelli.ch

VERWINKELTE BLICKE

KREUZUNGSFREI durch den Alltag und den Verkehr, quer durchs Zwischenmenschliche und das eigene Gemüt. Ein zufälliger Gedankengang.



▲ VBiegungen im Dreieck beim Zeitglocken.

Wir kreuzen und begegnen uns im Gedränge unter den Lauben, auf unseren Plätzen und Treppen, in Korridoren und nicht auszuschliessen, selbst an den vermeintlich stillen Örtchen. Man ist entweder zuerst, gleichzeitig oder ein Quäntchen zu spät. Gehegte Gedankengänge und Vorhaben werden verzögert und unser Ego arg gefordert. Vieles steht uns im Wege, beeinträchtigt unser Vorwärtskommen. Dieser Erfahrung sind wir alle wohl schon in irgendeiner Form begegnet und können in Gedanken zustimmend ein Häkchen dahinter setzen.

Sich entschuldigend zu kreuzen, sich eines uns in den Weg stellenden Etwas gewahr zu werden, bedeutet ungewollte Nähe, Enge und erzeugt nicht selten Ungeduld und unsere Aura gerät in Bedrängnis. Ausweichen oder gar ein Rückzug dort, wo das gleichzeitige Nebeneinander zur Kollision führen müsste, bietet sich an. Vortritt dem Gegenüber zu gewähren oder mit einer Handbewegung samt an-

gedeutetem Lächeln Raum zu schenken, ist das eine; Prestige herzugeben oder gar die eigene Selbstwahrnehmung zu beeinträchtigen, das andere (Blickkontakt oder ein Zeichen des Grusses geflissentlich ausgelassen...). Doch hat es nicht gerade in solchen Momenten oft schon den zwischenmenschlichen Coup de foudre gegeben und erste zarte Bande entstehen lassen?

Unser BernMobil zeigt wie es geht. Zum Beispiel am Zytglogge. Inklusive Dampftram sind es 5 Tramlinien (plus diverse Busse), die tagtäglich das komplexe Weichendreieck queren und sich in eitel Minne gegenseitig den Vortritt gewähren. Zur menschlichen Nachahmung empfohlen!

SW



▲ Verwinkelte Blicke. Kreuzungsfrei.



SPITEX BERN

Näher beim Menschen

Dank unseren Pflege- und Spezialdienstleistungen sind Sie in Ihren eigenen vier Wänden rund um die Uhr gut betreut.



SPITEX BERN Könizstrasse 60
Postfach 450 CH-3000 Bern 5

T. 031 388 50 50 F. 031 388 50 40
info@spitex-bern.ch www.spitex-bern.ch



SPITEX BERN
Betreiber und Betreiber von Bern

EINE STADT FEIERT IHRE BLUME: BERN VERWANDELT SICH IN GERANIUM-CITY

60 Jahre alt wird der Graniummärit auf dem Bundesplatz in diesem Jahr. Vier Berner Institutionen haben sich zu diesem runden Jubiläum ein ganz besonderes Geburtstagsgeschenk ausgedacht: Mit Ausstellungen und verschiedenen Veranstaltungen stellen sie das Geranium, oder botanisch korrekt: die Pelargonie, einen Sommer lang in den Mittelpunkt. Davon profitiert auch die Kramgasse.

Das Alpine Museum der Schweiz, der Botanische Garten der Universität Bern, die Kornhausbibliotheken und Stadtgrün Bern haben sich zu diesem ungewöhnlichen Projekt zusammengetan. Mit vielen Aktionen wollen sie Tradition und Kulturgeschichte dieser vielfältigen und -farbigen Pflanze aufzeigen, die von den einen geliebt, von anderen aber als «spiessig» abgetan wird – vielleicht, so mutmasst das Alpine Museum, weil die Pelargonie so typisch schweizerische Eigenschaften in sich vereint: «Gut im Wuchs, günstig im Unterhalt, zuverlässig und mehrheitsfähig».

Die Pelargonie ist indes ursprünglich ein ausländisches Gewächs. Von Holländern wurde sie im 17. Jahrhundert aus Südafrika nach Europa gebracht. Wo sie dann ab dem 19. Jahrhundert vor allem in den Alpenländern zur Lieblingsblume avancierte – und allgemein als Geranium bezeichnet wurde. Doch das ist botanisch nicht ganz richtig. Zwar gehören Pelargonie wie Geranie zur selben Familie, jener der Storchenschnabelgewächse. Doch es sind zwei unter-

schiedliche Pflanzengattungen, winterfest und mehrjährig die Geranie, einjährig die Pelargonie. Und es ist letztere, die vor allem die Stadtberner Balkone und Fenstersimse ziert.

Veranstaltung zu Ehren der Pelargonie

Den Auftakt der Veranstaltungsreihe macht das **Alpine Museum**. Am **25. April** ist Vernissage der bis Mitte August dauernden Ausstellung «Biwak#16 Out of Africa». Sie zeichnet nach, «wie das Geranium in die Schweiz kam».

Ab **26. April** ist das erste Schweizer Handbuch über Pelargonien im Buchhandel erhältlich, das Wissenswertes über Herkunft und Bedeutung dieser Zierpflanze zusammenträgt (AutorInnen; Beat Hächler, Beat Fischer, Christoph Schärer, Christine Eggenberg).

Am **28./29. April** findet der Jubiläums-Graniummärit auf dem Bundesplatz statt, mit der Buchvernissage «Geranium Schweiz» (19 Uhr 15), und ebenfalls am **28.4.** verwandelt sich das 3. OG der **Kornhaus-Bibliothek** am Kornhausplatz in einen Geranium-Markt. Von 10 bis 19 Uhr kann man dort Blumen kaufen und gratis nach Hause spedieren lassen. In der Bibliothek ausgeliehene Medien werden bei der Blumenlieferung dazu gepackt.

Gratis Blumenschmuck für die Kramgasse

Im Mai ist dann **Stadtgrün Bern** am Zug und wird in der Unteren Altstadt nicht nur die Blumenschalen an Bären-, Casinoplatz und Nydeggstalden mit Pelargonien bepflanzen. Sie wird auch die **Kramgasse** vom Zytglogge bis zum Gassenende mit Pelargonien säumen. Ein Farbenspiel soll es werden, «von dunkel zu hell und wieder zurück», sagt Lukas Zurbuchen von Stadtgrün Bern. Seine Leute werden sich auch um die Pflege (vor allem auch das Giessen!) der Geranien kümmern, «damit sie überall gleich gut aussehen». Ab 26. Mai soll die Kramgasse erblühen. Dass die Blumenzierde nicht bis zur Nydegg weitergeführt wird, hat laut Zurbuchen logistische Gründe. «Wir mussten uns deshalb auf einen Standort konzentrieren».



▲ Geranien bzw. Pelargonien sind die Blumen des Berner Sommers 2016. Auf unserem Foto das Gespensterhaus in der Junkerngasse in voller Geranium-Schönheit. Foto: Archiv Zahai Bürgli

Ebenfalls am **26. Mai** öffnet bei der Stadtgärtnerei in der **Elfenau** eine Ausstellung mit historischen Geraniensorten, unter dem Titel «Königin Viktorias Lieblingsgeranie». Diese alten Sorten blühten üppiger und wuchsen auch höher als die heutigen, sagt Zurbuchen und erzählt, dass Stadtgrün Bern, vermittelt durch Pro Specie Rara, immer wieder von Geraniensammlern historische Sorten erhalte. So habe eine alte Dame ihnen Geranien übergeben, die aus dem Jahr 1900 stammten.

Ab **25. Mai** ist dann auch der **Botanische Garten** (Altenbergrain 21) mit von der Partie: Er steuert ein «Familientreffen» bei: «Die wilden Geranien und ihre einheimischen Verwandten – Von der südafrikanischen Wildnis auf den heimischen Balkon» ist sein Beitrag für die Geranium-City überschrieben.

Und auch am **30. Mai** wird in der **Kornhausbibliothek** die Ausstellung «Geranienbalkone in Bildern» eröffnet sowie der oder die «Geranienkönigin 2015» prämiert.

Bern in Blumen: In diesem Sommer könnte es wieder einmal soweit sein.

babü

INFO

BLUMENPRACHT

Wie jedes Jahr können Geschäftsinhaber in der ganzen Unteren Altstadt bei der Stadtgärtnerei wieder Blumenschmuck bestellen. In diesem Jahr werden die Töpfe natürlich mit Geranium bepflanzt. Sie werden am 20. Mai geliefert und am 25. Oktober wieder abgeholt. Der Preis beträgt unverändert 75 Franken pro Topf; Leismitglieder zahlen 64 Franken.

Anmeldungen kann man sich bei Stadtgrün Bern via e-mail: lukas.zurbuchen@bern.ch oder telefonisch unter der Nummer 031 321 71 27.

Anmeldeschluss ist der **31. März**.

Übrigens: Auch AnwohnerInnen können sich von Stadtgrün Bern Geranium fürs Fenstersims oder den Balkon in Kistchen pflanzen und liefern lassen. Weitere Informationen dazu finden Sie im Internet: Stadtgrün Bern und dann im Suchfeld «Merkblatt_Balkonschmuck» eingeben.

babü

Restaurant Zunft zu Webern



Gerechtigkeitsgasse 68, 3011 Bern
Tel. 031 311 42 58 | www.restwebern.ch
An Sonn- und Feiertagen geschlossen

Wir reinigen für Sie Haus, Wohnung, Büro und Praxis

- zuverlässig, flexibel und individuell
- fix zuteile Reinigungsmitarbeiterinnen
- CHF 35.00 pro Stunde exklusive MwSt.
- inklusive Versicherungen

Krethlow Immobilien AG
Herr Lorenz Krethlow
Münstergasse 49 | 3011 Bern
T +41 31 312 11 06 | info@krethlow.ch



Damen und Herren Mass – Schneiderei

Isabelle Mosimann

Gerechtigkeitsgasse 11
3011 Bern
078 762 51 23
www.mass-schneiderin.ch



IN FASNACHTS-POESIE VERPACKTE GESELLSCHAFTSKRITIK

Fasnachts[Guggen-]musiker und Fasnachts[Schnitzelbank-]poeten können auch während des Jahres nicht von der Fasnacht lassen. Sie sammeln Themen, sie schneiden Kostüme, sie üben auf ihren Instrumenten, sie kreieren Masken, sie schmieden Verse – und sie formieren sich in Gruppen und Vereinen. Dieses Jahr war ich den Verseschmieden auf der Spur...

In Bern sind acht Schnitzelbankgruppen unterwegs. Ihre Namen sind Programm: D'Wöschwyber waschen mit Vorliebe die schmutzige Wäsche der anderen, d'Gaslatärne zündet zusammen mit seinem Nachttischlämpli als Vereinigte Armlüchte in mancher öffentliche und private dunkle Ecke, dr Pfannehouer haut als Koch Prominente in die Pfanne und kocht sie weich, d'Gwundernase stecken dieselbe in alles, was die Allgemeinheit nichts, bzw. sehr wohl etwas angeht, die drei Musketiere kämpfen mit Witz und Degen gegen Unrecht und Dummheit – und sicher oft gegen Windmühlen, und die irren Maiden tun unbeirrt eisern das, was andere hardcore Musiker ebenfalls gerne tun, sie stellen die feine Gesellschaft an den Pranger.

Acht Schnitzelbankgruppen in Bern, da lachen die Basler, bei denen um die hundert Gruppen unterwegs sein sollen. Obschon sich die Berner Fasnacht seit ihrer Neugründung im Jahr 1982 umzugsmässig zu einer der drei grossen Fasnachten der Schweiz gemausert hat, sind die Fasnachts-Poeten hier eine rare Spezies und haben sich offensichtlich nicht stark vermehrt. Aber sie waren hartnäckig und voller Überlebenswille und haben – nach langem verhandeln mit dem Fasnachtsverein – 2013 mit der Schnitzelbanksoirée ein Zeichen gesetzt: Seither kommt man immer am Fasnachtsdonnerstag in einigen ausgesuchten Restaurants in den Genuss ihrer Darbietungen. Und sie bringen alles mit, was traditionell zum Auftritt einer Schnitzelbankgruppe ge-

hört: Ihr Gruppen-Motto, vielleicht ein oder mehrere Musikinstrumente, die ihren Gesang, resp. ihre Rezitation begleiten, den Ständer mit den selbstgemalten Helgen, die bildhaft die Vers-Themen untermalen (jedoch nie schon zum vorneherein die Pointe verraten dürfen!), und die Zettel, auf denen die Verse gedruckt zum Schluss ans Publikum verteilt werden

Schnitzelbanksoirée in der Wäbere

Dieses Jahr hat mir René Schneider, Geschäftsführer der «Wäbere», ein extra Plätzli mit Baranschluss und Stehtisch an der Rückwand des Saales im ersten Stock reserviert. Und ich nehme in meiner «Maske» als beobachtende und aufzeichnende BrunneZytig zum ersten Mal an einer Schnitzelbank-Soirée teil. Meine Utensilien sind Papier, Kugelschreiber und Fotoapparat, und natürlich offene Augen und Ohren!

Ich gebe es zu, ich habe ziemlich klare Ansprüche und Erwartungen an die fasnächtlichen Poeten: Welche Themen haben sie gewählt, wie stark holpern ihre Reime, zeigen sie Geist und Sprachwitz, in welche Melodien verpacken sie ihre Verse, und wie stellen sie Kontakt zum Publikum her...

Jede Gruppe hat ihre Besonderheit, ihre Stärken und auch Schwächen. Die drei Musketiere erkennt man schon blind an ihrem Auftrittslied «Gilberte de Courgenay», und ihr offensichtlich geübter Conférencier erobert die Zuhörer im Sturm. D'Gaslatärne erfreuen



▲ D'Wöschwyber – wobei der in der Mitte vielleicht mehr Wösch als Wyb...

das Auge mit ihrem aufwändigen Kopfschmuck und das Ohr mit einem ganz speziellen Drehorgel-Instrument. Auch die irren Maiden hatten mit ihrer Trompete ein auffallend unübliches Instrument dabei. Dr Pfannehouer kommt vor allem literarisch ausgeklügelt daher, doch landeten auch d'Wöschwyber viele träge Pointen. D'Gwundernase verriet mir, dass sie ihre Maske eigens in Basel anfertigen liessen, und diese nicht von ungefähr also einem Waggis gleicht.

Gassenhauermelodien, Sprachwitz und Sensationchen

Die irren Maiden besangen die Ausschaffung eines Secondo mit einer tollen Parodie auf Mani Matters «Eskimo». Doch allein Di Schwarze begleiteten ein paar Verse mit der traditionellen Melodie «Auf de schwäb'sche Eisebahne». Bestimmte gängige Melodien wie diese, von der Volksweise bis zum Schlager, haben sich für Schnitzelbänke als besonders geeignet und erfolgreich herausgestellt. Und welcher Zuhörer singt nicht gerne die traditionellen Refrains «Juppeidi und juppeida» und «Ei du schöne Schnitzelbank» mit? Und dann gab es das Lied, das wortspielgemäss dieses Jahr so offensichtlich auf der Hand lag, dass es gleich von mehreren Gruppen verwendet worden ist und den «Schacher Seppeli» flugs in den «Blatter Seppeli» verwandelt hat.



▲ D'Gaslatärne und s'Nachttischlämpli als Vereinigte Armlüchte stellen sich «i de Wäbere» dem Publikum vor.



▲ D'Gwundernase und unser Stapi auf der Tour de France durchs Berner Wappen.



▲ Die irren Maiden sind unüberhörbar hier und haben sich nicht zurück ins Jahr 2014 verirrt...

Nebst der Melodiewahl gibt es zwei weitere «must haves», um einen guten Schnitzelbank-Vers zu kreieren: Geistreiche Wort- und Reimspiele und die überraschende inhaltliche Verknüpfung zweier möglichst unterschiedlicher Themen. Nur so kann der Schnitzelbank «zündend» und seinen Zweck erfüllen, nämlich Skandälchen, Sensationsberichte, Ärgernisse, Obrigkeiten und Personen der Öffentlichkeit erbarmungslos durch den Kakao zu ziehen – und zwar gern auch unter der Gürtellinie und ohne Rücksicht auf politische Correctness. Schliesslich ist dies das angestammte Recht eines jeden Fasnächtlers. Sie glauben ich übertreibe? Dann kommen Sie mit zu den Ursprüngen der Schnitzelbänke...

Rügerecht und Narrenfreiheit

Die Rüge ist ursprünglich die öffentliche Behauptung/Vortragung einer relativ geringfügigen Rechtsverletzung. Abgehalten wurden diese mittelalterlichen Rügengerichte unter Vorsitz des Dorfmeisters/Dorfherrn oder dessen Offizialen. Sie endeten meist mit einer Geldstrafe. In Rheinhessen zum Beispiel durfte nicht der eigentliche Geschädigte als Ankläger auftreten, sondern nur ein sogenannter Rügezeuge. In vielen deutschen Städten gab es das Rügeamt (Rüegericht), dessen Vorsitzender Rügegraf oder Rügemeister genannt wurde. Noch 1804 habe Friedrich Wilhelm III. in einem Edikt das all-



▲ Gusti Pollak alias Dr Pfannehouer kocht sein Schmähsüppchen.



▲ Die drei Musketiere und der vegane Graf Rucola, der nun ins Gras – und nicht mehr in schöne Häse – beisst.

gemeine Rügerecht bei öffentlichen Misständen anerkannt.

Im Mittelalter wurde mancherorts für einen Tag im Jahr die Gerichtshoheit an die Narren abgegeben. In dieser Zeit durften die Herrschenden ungestraft in Schmähreden und Spottliedern kritisiert werden. Diese «Narrenfreiheit», der Bevölkerung als Überdruckventil zugestanden, war also quasi ein frühes Demonstrationsrecht. Im Lauf der Jahrhunderte wurde dieses Rügerecht volkstümlich, auf die närrischen Gesellschaften übertragen und in die Faschnachtszeit verlegt. Daraus entwickelte sich in Deutschland die «Büttenrede». Und für viele der «Angeklagten» war die öffentliche Blossstellung schlimmer, als jede gerichtliche Bestrafung..

Bänkelsang und Moritaten

Und hier kommt auch das, was wir heute als «Schnitzelbank» kennen, ins Spiel. Sie hat ihren Ursprung nicht in der Fasnacht selbst, sondern besitzt eine eigene, unabhängige Geschichte. Gemäss einer Studie von Michaela Wieser gibt es im Jahr 1709 erste schriftliche Erwähnungen des «Bänkelsangs». Die Bänkelsänger, so nimmt man an, seien die Nach-

folger mittelalterlicher Spielmänner und Reimsprecher, die sich jeweils in den Strassen und auf Plätzen auf Schemel (Bänke) stellten, um bei ihrem Auftritt von der Menschenmenge gesehen zu werden. Sie begleiteten ihren balladenhaften Gesang mit Instrumenten wie Drehleier, Violine, Laute und später auch mit der Drehorgel. Ein anderer in der Gruppe zeigte dabei auf eine mitgebrachte Bildtafel, die das Dargebotene zusätzlich erläuterte. Im 19. Jh. entwickelte sich daraus die Moritat. Beide Gesangsformen sind Spottgesänge, doch während beim Bänkelsang noch «die Moral von der Geschicht» im Vordergrund stand, wurde der Humor nun durch Schlusspointen zur Hauptsache, um die nötige Aufmerksamkeit zu erreichen.

Der erste Teil des Wortes «Schnitzelbank», der Schnitzel, hat zwei mögliche Ursprünge. Die Werkbank, auf der man Fassdauben herstellte, hiess Schnitzelbank. Hier flogen die Späne, ebenso wie der Spott bei den entsprechenden Versen. Andererseits verteilten und verkauften die Bänkel- und Moritatenänger oft ihre auf Zettel gedruckten Verse an die Zuschauer, welche diese dann an Festen wie Hochzeiten weiterverwenden konnten. Vielerorts mussten die Verse vorgängig der Obrigkeit gezeigt werden, manchmal wurden sie verboten, manchmal musste man eine zusätzliche Moralstrophe anhängen. Sogar anfangs des 20. Jh. noch gab es in Basel Polizei-Order zur Streichung bestimmter Versinhalte. Und während des zweiten Weltkriegs war in Deutschland das Schreiben von Schnitzelbänken gänzlich verboten. Danach jedoch erfuhren die gesellschaftskritischen «Spottverse» einen neuen Beliebtheitsgrad.

Liebe Schnitzelbänkler: Seid dieser Tradition also treu, macht weiter mit scharfzüngiger Kritik, beissendem Spott und witzigen Versen, und kostet Eure Narrenfreiheit bis zur bitteren Neige aus! Wie würzig Euer Buchstaben-Süppchen auch immer sein mag – bitte nur nicht geschmacksneutral – wir löffeln es weiterhin mit Vergnügen!



▲ Di Schwarze am Fasnachtssamstag auf der Bühne in der Kramgasse, wo alle acht Schnitzelbankgruppen nochmals ihre Verse zum Besten gaben.

NATUR IN DER BERNER ALTSTADT: STIMMWUNDER IM SCHWARZEN KLEID

Die Amsel (*Turdus merula*) hat den Ruf, ein Allerweltsvogel zu sein. Stimmt! Sie ist gut zu erkennen, kommt häufig vor, lebt in Europa, Asien, Nordafrika und sogar Australien. Sie findet sich im Wald und in der Stadt zurecht und ist ein Allesfresser. Die melodiose Stimme des Amselmännchens ist aber alles andere als gewöhnlich.

Ende Februar, wenn die Tage wieder länger werden, ist in der Morgendämmerung der Gesang der Amselmännchen zu hören. Die Melodien und das anschließende Zwitschern gleichen kleinen Jauchzern und erfreuen unsere Ohren und Gemüter. Den Sängern hingegen geht es weniger um gehobene Unterhaltung als vielmehr um Balz und Revierverteidigung. Amseln sind ausdauernde Sänger, sie können ihr Liedgut gut und gerne 20 Minuten lang wiederholen. Damit es weitherum gehört wird, bevorzugt das Männchen erhöhte Standorte wie z.B. einen Dachfirst oder einen Baumwipfel. Wird nicht nur weit oben, sondern auch noch kräftig jubiliert, wird vielleicht das Interesse eines Weibchens geweckt.

Allianz für eine Saison

Das Amselmännchen ist mit seinem tiefschwarzen Gefieder, dem kontrastierenden leuchtend gelb-orangen Schnabel und Ring um die Augen einfach zu erkennen. Das Weibchen kleidet sich deutlich dezenter: Es trägt sein braun-graues Gefieder und eine oft gesprenkelte Brust. Schnabel und Augenring sind deutlich weniger grell gefärbt. Finden sich Frau und Herr Amsel, so gehen sie meist für eine Saison, manchmal auch für eine längere Dauer eine feste Paarbeziehung ein. Das Bauen des Nestes und die Brut des Eiergeleges ist Sache des Weibchens. Bei der Fütterung der Nestlinge hilft das Männchen mit. Nach knapp drei Wochen ist die Aufzucht vorbei, die

Jungtiere fliegen aus und sind selbständig. Das Amselpaar erhält die Gelegenheit für eine zweite, manchmal sogar für eine dritte Brut.

Aggressives und lautstarkes Territorialverhalten

Nebst dem wohlklingenden Gesang kennen Amseln andere, deutlich weniger harmonische Rufe und Verhaltensweisen. Das sogenannte Tixen ist eine schnelle Folge von durchdringenden, hohen und scharfen Warnrufen. Es wird häufig kombiniert mit einem nervösen Zucken des Schwanzes und dient der Vertreibung von Feinden vom Brutplatz. Auch bei der Nahrungssuche, die hauptsächlich am Boden stattfindet, kommt es häufig zu zeternden Konflikten mit Artgenossen oder jagderprobten Hauskatzen. Amseln sind nicht wählerisch bei der Nahrungssuche. Sie hüpfen mit beiden Beinen vorwärts und suchen den Boden ab nach Insekten, Larven, Schnecken und Würmern. Später im Jahr fressen sie auch gerne reife Früchte, manchmal zum Ärger von ambitionierten Gärtnerinnen und Gärtnern.

Aus der scheuen Waldamsel wurde die Stadtamsel

Jahrhundertlang zogen die Amseln im Winter Richtung Süden und überwinterten dort. Mit der Industrialisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es Amseln, die dem Menschen in die Stadt folgten und ihren ursprünglichen Lebensraum im Wald verliessen. Da es in den Städten im Winter wärmer ist als auf dem Land und ein Nahrungsangebot vorhanden ist, haben sich die Stadtamseln daran gewöhnt, bei uns zu überwintern. Viele Waldamseln hingegen ziehen weiterhin Richtung Nordafrika. Die Nähe zum Menschen hat der Amsel indes nicht nur Vorteile gebracht. Im Feinschmeckerland Frankreich hat die ‚Paté des Merles‘ bis heute als Tradition überlebt. Fleisch von Schwein und Amsel werden gehackt, miteinander vermischt und zu einer Terrine geformt.

BR



▲ Das Aufplustern verhindert den Wärmeverlust im Winter.

Foto: zvg

www.komminoth.com

Jeden Dienstag- und Samstagvormittag finden Sie bei uns in der Münster- und Gurtengasse eine vielseitige Auswahl an frischen Schnittblumen aus eigener Produktion.

www.komminoth.com – und staunen wo alles wächst!



P.S.I. IMMOBILIEN AG
Property Suisse Investment

Immobilien - Dienstleistungen
Bewirtschaftung, Vermarktung,
Schätzung, Beratungen rundum Ihre
Liegenschaft.
Gerne beraten wir Sie persönlich!

Muesmattstrasse 38
3012 Bern
Telefon +41 (0)31 311 26 44
Fax +41 (0)31 311 28 56
E-Mail: psiimmobilien@bluewin.ch

40 Jahre in Bern

Urs Gyger, Geschäftsleiter Bern

 **EGLI**
BESTATTUNGEN
Bern und Region seit 1975

Breitenrainplatz 42, 3014 Bern
www.egli-ag.ch office@egli-ag.ch
24-h-Tel. 031 333 88 00

marianne mi1ani

couture

Gerechtigkeitsgasse 49
CH 3011 Bern

Fon 031 311 01 06
marianne.milani@bluewin.ch

JETZT IST ES DEFINITIV: DAS KINO CAPITOL SCHLIESST

Erst weit nach Redaktionsschluss ist bekannt geworden, dass das Kino Capitol an der Kramgasse 72 vermutlich auf Ende 2018 seine Projektoren endgültig abschalten wird. Damit geht eine fast 90jährige Tradition zu Ende.

Die Schliessung kam nicht ganz unerwartet, nachdem die Zürcher Immobilien-Anlagestiftung HIG im letzten Sommer das ehemalige Patrizierhaus an der Kramgasse 72 / Rathausgasse 61 sowie das Nachbarhaus an der Kramgasse 74 erworben hatte. Sie will nach eigenen Angaben aus dem sanierungsbedürftigen Herrschaftsgebäude, das unter dem Namen «Grenushaus» firmiert, wieder ein Wohn- und Geschäftshaus machen.

Ein Haus mit Geschichte

Das vom Berner Architekten Albrecht Stürler 1740 für Emanuel Tschanner erbaute barocke Stadtpalais mit Vorder- und Hinterhaus ist mit sechs nebeneinanderliegenden Fenstern eines der grössten Häuser der Kramgasse – und sollte sich zu einem eigentlichen Familienbankhaus entwickeln. Um 1785 kaufte der Privatbankier und Kaufmann Ludwig Zeerleder das Haus und richtete im Erdgeschoss seine Bank und seine Engros-Gewürzhandlung ein. Mit seiner Familie – er hatte eine Tochter Albrechts von Haller geheiratet, Sophie-Charlotte – bewohnte er im Winter die oberen Etagen. Zehn Jahre nach Zeerleders Tod übergaben die Erben 1840 die Bank an Urs Viktor von Tschann, einen Schwiegersohn von Ludwigs Bruder Carl Zeerleder. 1894 schliesslich übernahm von Tschanns Schwiegersohn, Edmond de Grenus, die

Bank. 12 Jahre später sollte die Bank Grenus & Cie dann an die Berner Handelsbank übergehen.

Das Lichtspielhaus

1928/29 baute der Berner Architekt Hans Weiss das «Grenus-Haus» zu einem Lichtspieltheater im damals modischen Art-Deco-Stil um. Das «Kapitol» war das achte Kino der Stadt, ausgestattet mit einer riesigen Orgel und eigenem Orchester für die Live-Begleitung der Stummfilme, die ihren Zenit dazumal allerdings längst überschritten hatten. Auf der Bühne des Lichtspieltheaters wurde in den 30er Jahren Theater, Ballett und Variété geboten, berühmte Künstlerinnen und Künstler traten auf, 1930 etwa die junge Josephine Baker, die auf dem Weg zur Weltkarriere war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Kapitol dann nur noch Kino. Es folgten weitere Umbauten und 1981 dann der Einbau eines zweiten, kleineren Kinosaals. Die Struktur und historische Substanz des einst so herrschaftlichen Barockbaus wurde durch all diese baulichen Eingriffe erheblich beeinträchtigt.

Ideenwettbewerb über die künftige Nutzung

Die HIG hat zusammen mit der Denkmalpflege, einem Bauhistoriker und anderen Experten inzwi-

schen die Geschichte des Gebäudes und seiner architektonischen und städtebaulichen Bedeutung erarbeitet. Ausgewählte Architekturbüros, die Erfahrung haben im Umgang mit historischen Bausubstanzen, sollen nun Ideen zur Nutzung entwickeln, die im Einklang stehen mit den denkmalpflegerischen Rahmenbedingungen und den Vorstellungen der Eigentümerin. Die möchte im Erdgeschoss Ladengeschäfte einrichten und im ersten Obergeschoss Dienstleistungsbetriebe und/oder Wohnungen. Die Etagen ab dem zweiten Stockwerk sollen dem städtischen Baureglement entsprechend ausschliesslich als Wohnraum genutzt werden.

Jury entscheidet über Projekt-Ideen

Die HIG will nach einer sogenannten Präqualifikation unter acht eingeladenen Architekten vier Projektideen von einer Fachjury und einem Expertengremium beurteilen lassen. Verläuft alles nach Plan, sollen erste Bauarbeiten im ersten Quartal 2017 beginnen. Das Restaurant «Beef Steakhouse» an der Kramgasse 74 soll während der Sanierung geöffnet bleiben. In den Stockwerken über dem Restaurant sollen ebenfalls Wohnungen entstehen.

In ihrer Mitteilung sichert die HIG auch zu, mit verschiedenen Anspruchsgruppen Gespräche zu führen, was Nicola Schneller, Präsident des Kramgasseleists, gegenüber der Tageszeitung «Der Bund» positiv würdigte. Auch sei die frühe Kommunikation der HIG ein «gutes Zeichen». Kramgasseleist und Rathausgasseleist werden in einem ersten Gespräch Inputs einbringen, welche Wünsche seitens der Altstadt in Bezug auf die Quartierentwicklung bestehen und aufgrund ihrer Erfahrung Inputs anbieten, «damit etwas Gutes entsteht».

babü



▲ Vermutlich Ende 2018 fällt im Kino Capitol der letzte Vorhang – das Gebäude wird umgebaut.

Foto: Yoshiko Kusano

NEUER SPITEX- BETRIEBSLEITER

Daniel Gödderz heisst der neue Leiter des Betriebs Kirchenfeld West der Spitex Bern. Der diplomierte Pflegefachmann hat Anfang Februar die Nachfolge von Franziska Eastus angetreten, die die Spitex verlassen hat.

Gödderz und sein Team sind für die Altstadt zuständig. Gemeinsam sorgen sie dafür, dass kranke und behinderte Erwachsene möglichst lange zu Hause leben können. Die Bandbreite ihrer Dienstleistungen reicht von der Unterstützung bei der alltäglichen Körperpflege über das Verabreichen lebenswichtiger Medikamente bis zur Behandlung komplexer Wunden.

Wer mehr über den Betrieb Kirchenfeld West erfahren möchte, der findet auf der Website www.spitex-bern.ch oder via Telefonnummer 031 388 50 50 alle nötigen Informationen. Interessierte Altstadtbewohner empfängt Daniel Gödderz gerne auch zu einem persönlichen Gespräch an der Marienstrasse, heisst es in der Spitex-Mitteilung.

zvg/babü

GLOCKENGELÄUT UND TROMMELKLÄNGE – EIN SONNTAG IN ST. PETER UND PAUL

Sobald ich die Wendeltreppe zur Krypta betrat, wurde mein eigentlicher Anlass für diesen Sonntagsgottesdienst in der Kirche St. Peter und Paul am Rathausplatz unwichtig. Ich erinnerte mich an meinen letztjährigen Besuch in der Krypta der Antonierkirche (die BrunneZytig berichtete), wo ich ebenfalls in die religiösen Riten einer fremden Kultur eingetaucht war.

Diesmal aber waren es nicht die sinnbetörenden Weihrauchschwaden eines russisch-orthodoxen Gottesdiensts, diesmal waren es Gesangs- und Trommelrhythmen, die mich in ihren Bann zogen. Es hätten ebenso gut Gregorianische Gesänge oder Gospel-Spirituals sein können, «religiöse» Klänge eben, die direkt treffen und keinerlei erklärende liturgische Inhalte benötigen. Trotzdem – nachdem das vergleichende Denken wieder eingesetzt hatte – war es für mich erstaunlich beachtenswert, dass in einer christkatholischen Kirche auf diese ungewohnte Weise christliche Rituale praktiziert werden. Der Anblick der grossen rituellen Trommeln in voller Aktion erinnerte mich aber zugleich wieder an den ursprünglichen Grund meines Hierseins.

Entgegengesetzte Interessen – Verbot, Kompromiss oder Toleranz?

Jede Quartiergemeinschaft kennt die Freuden und Leiden des Zusammenlebens verschiedener Individuen und Menschengruppen. Unterschiede in Wertvorstellungen und Lebensart machen neugierig oder verunsichern, stören oder bereichern das eigene Selbstverständnis. Wo immer sich kulturelle Kreise überschneiden, entstehen Problemzonen. Und will man nicht einfach die verdrängende Macht des Stärkeren «spielen» lassen, müssen sich beide Seiten der Situation stellen und darüber reden, um lebenswerte Lösungen für alle zu finden. Die Kirchgemeinde St. Peter und Paul und die Bewohner von Rathausplatz und Rathausgasse haben genau dies getan.

Endlich Sonntag – man kann ausschlafen und die arbeitsfreie Ruhe geniessen. Das Gehirn hat während des Schlafes das Läuten der nahen Kirchenglocken und

das Schlagen der Rathausuhren schon längst als dazugehörige Umgebungsgläusche akzeptiert und ausgeschaltet. Doch dann erklingen neue ungewohnte Klänge und beenden die Träume abrupt: Es sind die grossen rituellen Trommeln und die rhythmischen Gebetsgesänge der Eritreer-Gemeinde, die in aller Herrgottsfrühe in der Kirche St. Peter und Paul den Sonntag feiert. Ein Blick aus dem Fenster macht es nicht besser, da stehen eine Menge wild parkierter Autos rund um die Kirche und in der Gasse.

In den sechs Jahren seit dem Bestehen der Gemeinde St. Georg der eritreisch-orthodoxen Tewahedo-Kirche zu St. Peter und Paul ist deren Mitgliederzahl von ein paar Dutzend Familien auf rund 500 Personen angewachsen. Die anderen in der Schweiz bestehenden Gemeinden befinden sich in Genf, Lausanne und Zürich. Das Einzugsgebiet um Bern ist demnach gross und entsprechend viele Kirchgänger fahren mit dem Auto an. An grossen Festen oder Hochzeitsfeiern der Eritreer kommt es deshalb gelegentlich – zum Ärgernis der Anwohner – nicht nur zu Tänzen und Gesängen mit Trommelbegleitung schon beim Einzug in die Kirche, sondern auch zu einem Parkchaos.

Die Ökumene – Ein Kernauftrag der christkatholischen Kirche

Wechseln wir kurz den Standpunkt und besuchen die christkatholische Kirchgemeinde. Hier empfängt mich Jan Straub, Kunsthistoriker und der Sakristan der Kirche. Zuerst erklärt er mir, aus welchem Grund die Eritreergemeinde hier im Jahr 2009 Einzug gehalten hat: «Ein Kernauftrag der Christkatholischen Kirche ist die konkrete Förderung der



▲ Gottesdienst in der Krypta: Die Gruppe der Trommler tanzt vor dem Priester.

Ökumene. Der Bischofsitz St. Peter und Paul am Rathausplatz nimmt diese Botschaft ernst und öffnet – im Sinne einer Simultankirche – seine Räumlichkeiten auch anderen christlichen Konfessionen, die Unterstützung nötig haben. Zuerst waren es die Anglikaner, die im 19. Jh. hier beherbergt wurden. Später folgten Lutheraner, dann die Herrnhuter Brüdergemeinde und die serbisch-orthodoxe Kirche. Und seit sechs Jahren nun nutzt die koptisch-orthodoxe Gemeinde St. Georg aus Eritrea das angebotene Gastrecht.»

Wieweit kann, soll und darf Integration gehen?

Die gegenseitige Verständigung funktioniert aber oft nicht ganz so einfach, wie man es gerne hätte, und Jan Straub erklärt mir die verschiedenen Gründe dafür: «Es gibt gelegentlich Schwierigkeiten vor allem im organisatorischen Bereich, da sich die deutsche und die tigrinische Sprache und damit auch die Denkweisen, die Haltungen, die Auffassungen gewissen Dingen gegenüber und als Folge davon auch die Herangehensweise an verschiedene Aufgaben auf beiden Seiten erheblich unterscheiden. So tiefgreifende Unterschiede im Wertesystem lassen sich nicht einfach durch das Erlernen der anderen Sprache eliminieren. Dies erschwert Kommunikation, Erklärungen und Regelungen und benötigt viel Zeit und Geduld.

Wichtig ist uns dabei, dass wir als Kirche nicht mehr missionieren wollen, wir möchten Identität ermöglichen. Die Mitglieder der koptischen Eritreer-Gemeinde sind fast ausschliesslich Flüchtlinge, die durch das soziale und religiöse Zusammenleben in unseren Räumen ein Stück Heimat in der Fremde gefunden haben. Es wurde etwas erreicht, das inzwischen weit über reine Gastfreundschaft hinausgeht», meint Jan Straub, der Sakristan von St. Peter und Paul. «Das Nebeneinander von Gottesdiensten und Veranstaltungen unserer Gemeinschaften klappt bereits bestens. Im Oktober 2015 fand das erste offizielle Treffen der beiden Gemeindeleitungen statt. Im Anschluss daran wurde eine Arbeitsgruppe, die «Spurgruppe», aus drei Vertretern der eritreischen



▲ Zum Gottesdienst tragen Frauen und Männer das traditionelle Tuch aus weisser, dünner Baumwolle, wobei aber nur die Frauen sich damit auch das Haupt verhüllen.

und fünf Vertretern der bernischen Gemeinde zusammengestellt. Das Ziel dieser neuen, nun offiziell institutionalisierten Ebene der Zusammenarbeit «auf Augenhöhe» ist die Förderung von Kommunikation und die Nutzung von Synergien. Als Beispiel hat die Eritreergemeinde nun die Kirchenreinigung übernommen, und wir sind dabei, Deutschkurse zu organisieren.»

Die koptische Kirche geht auf die Urchristen zurück

Die koptisch-orthodoxe Kirche – zu denen auch die Eritreer-Gemeinde in Bern gehört – reicht der Legende nach in die Tiefen des Urchristentums zurück. Der Apostel Markus soll sich im 1. Jahrhundert in Alexandrien niedergelassen und viele Ägypter zur neuen Religion bekehrt haben. Im 2. Jahrhundert bildete sich dort eine eigene Kirchensprache heraus, das Ge'ez, die bis heute in der Koptischen Liturgie verwendet wird, ähnlich dem Lateinischen im Christentum.

Am Konzil von Chalcedon im Jahr 451 kam es zu einem Schisma: Man wurde sich nicht einig über die Art und Weise und den Anteil der Gott-Mensch-Natur von Christus. In einigen Ländern spaltete sich in der Folge die sogenannte «altorientalische Tewa-hedo (= Einheit)-Kirche» ab, unter ihnen waren auch die äthiopischen Kopten. Mit der Unabhängigkeit Eritreas von Äthiopien 1993 spaltete sich die dortige Koptische Kirche ein zweites Mal, und im Jahr 1998 ernannte Papst Schenuda III. einen eigenen Patriarchen für Eritrea. Liturgisch gesehen ist zwischen den beiden Kirchen in Äthiopien und Eritrea bis heute jedoch kaum ein Unterschied feststellbar.

Die Kopten legen weiterhin grossen Wert auf ihre jüdische Herkunft. Die Äthiopier betrachten sich sogar als Nachkommen König Salomons. Sie glauben noch heute im Besitz der «echten» mosaischen Gesetzestafeln zu sein, die in der «originalen» Bundeslade in einem Kloster in Aksum streng vor den Augen jeglicher Öffentlichkeit geschützt aufbewahrt und verehrt werden. Jede koptisch-orthodoxe Gemeinde ist bestrebt, ein symbolisches Abbild davon, den Tabot, von ihrem Bischof als Allerheiligstes Gut und Legitimation überreicht zu bekommen. Denn



▲ Ein Engel beschützt die Gruppe der Mütter und Kinder; Kinder dürfen den Gottesdienst in völlig ungewohnter Weise erleben, jedoch gibt es einen streng getrennten (rechten) Frauen- und (linken) Männerbereich.

erst durch ihn erhalten die Priester das Recht, in ihrer Kirche die Sakramente (Taufe, Heirat, Eucharistie) zu spenden. Die Bedeutung des Tabot kann durchaus mit derjenigen des Tabernakels der Katholiken verglichen werden. Durch sie ist Gott an diesem Ort wirklich anwesend. Wie 2010 der Berner Tabot vor den linken Seitenaltar der Kirche St. Peter und Paul gelangte, kann jeder Kirchenbesucher auf der dabeistehenden Informationstafel selbst gerne nachlesen. Seitdem sind in der Eritreergemeinde 42 Hochzeiten und 285 Taufen gefeiert worden.

Bekommt St. Georg sein Fest?

Das religiöse Brauchtum und die komplexen und für uns kaum durchschaubaren Rituale besetzen einen grossen Teil des Alltags der Kopten. Während eines Jahres wird zum Beispiel an 210 Tagen auf die eine oder andere Art gefastet. Es gibt zudem unzählige kleine und grössere Feste zu Ehren der vielen Heiligen zu feiern, während denen traditionelle Gesänge und Tänze von nur dafür verwendeten Instrumenten begleitet werden. Solche Gottesdienste dauern bisweilen eine ganze Nacht lang. Jan Straub erzählt mir dazu: «Zurzeit sind wir auf der Suche nach einem Ort, an dem die eritreische Kirche Berns ihr grösstes Fest begehen kann, das jedes Jahr am 14. Mai zu Ehren St. Georgs, ihres namengebenden Gemeinde-



▲ Der Tabot, das Allerheiligste der Eritreergemeinde, steht im linken Kirchenschiff vor dem Leopolds-Altar. Die rechteckige Platte aus Stein und Holz muss immer vor den Blicken der Gläubigen verborgen sein.

heiligen, mit einer grossen öffentlichen Prozession begangen wird. Um eine geregelte, störungsfreie und feierliche Durchführung zu garantieren, braucht es wieder viel diplomatisches Geschick und ein wohlwollendes Verständnis auf beiden Seiten. Letztes Jahr hatten wir die wunderbare Gelegenheit, für die Feier das Rathaus benutzen zu dürfen. Für dieses Jahr sind wir noch raum- respektive ratlos...»

Und die Anwohner? Die Vereinigten Altstadtleute und die Kirchengemeinde St. Peter und Paul haben die «Störmeldungen» und ihre Rolle als Vermittler ernst genommen. Sowohl das Trommeln im Eingangsbereich wie auch das wilde Parkieren haben inzwischen aufgehört. Die Krypta bietet Raum für das eine und das Rathausparking für das andere. Jan Straub hat zusammen mit den Vertretern der Eritreergemeinde auch einige erklärende Kurztex-te auf Flyern verfasst, die er gerne an Interessierte abgibt. Alles andere liegt weiterhin im persönlichen Toleranzbereich eines jeden von uns.

ZB

BREAD
à porter

Die Altstadt Bäckerei

Am Kornhausplatz mit
aromatischstem Wiener Kaffee
An der Münstergasse mit
der offenen Backstube

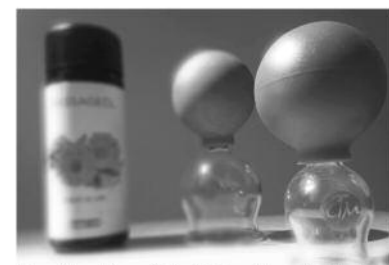
Bread à porter
Karin + Patrik Bohnenblust
Münstergasse 74 / Kornhausplatz 11, Bern
T: 031 311 27 71, www.bread-a-porter.ch

Das süsse Mitbringsel aus der Altstadt

Zytglogge Torte
Zytglogge Schnitte



Feinster Dinkelmürbteig
mit knackiger Nuss-/Fruchtfüllung
in zarter Caramelcreme



MASSAGE

Klassisch, Fussreflex, Schröpfen

Antonella Cazzato
ärztlich diplomierte Masseurin
Kramgasse 14, 3011 Bern
078 667 63 54
anto.cazzato@gmail.com

Öffnungszeiten:
Mittwoch & Freitag
Samstag & Sonntag auf Anfrage

DIE ERFOLGREICHE SELBSTBEHAUPTUNG DER SCHLAUEN STADTKRÄHEN

Die einen bewundern sie für ihren Scharfsinn, für die anderen sind sie schlicht eine Plage: Die Krähen. Ihre Zahl ist in den letzten Jahren in Bern kräftig gestiegen. Im Januar lud die Stadt zu einer Informationsveranstaltung über die bernische Krähenpopulation. Dabei ging es auch um Massnahmen, wie der Krähenbestand dezimiert werden könnte – ein ziemlich schwieriges Unterfangen allerdings, wie dieser Abend zeigte.

Das Podium war mit Experten bestückt: Christoph Schärer, Leiter Stadtgrün; Toni Fankhauser, Biologe und 'Krähenspezialist'; Stefan Steuri vom Tierpark, Falkner, und Sabine Tschäppeler, die Leiterin der Fachstelle Natur und Ökologie, die sich um die Saatkrähenproblematik kümmert. Sie gab nicht nur einen umfassenden Einblick in die Lebensweise der Krähen, sondern berichtete auch, wie die Stadt seit 15 Jahren den Krähen zu Leibe rückt. Hier Auszüge aus ihrem Vortrag:

Zwei höchst unterschiedliche Verwandte

Saatkrähen leben seit 1988 in Bern. Ihr Bestand nimmt seither stetig zu, laut der Zählung durch die Vogelwarte Sempach im letzten Jahr um weitere sechzig Brutpaare und beträgt heute um die **850 Brutpaare**. Bestandsregulator ist allein das Nahrungsangebot. Erst wenn dieses nicht mehr ausreicht, wird es zu einer Abflachung des Zuwachses kommen.

In der Stadt Bern leben zwei Krähenarten: die Rabenkrähe und die Saatkrähe. Äusserlich sind sich die beiden sehr ähnlich, aber ihr Verhalten ist ein total anderes. **Rabenkrähen** sind überall zu sehen, oftmals allein, in Grünanlagen, gelegentlich am Boden hüpfend. Ihre Nahrung suchen sie auch in der Stadt, durchsuchen Parks, rupfen Abfallsäcke auf. Sie brüten nicht in Kolonien wie die Saatkrähen und bereiten daher der Bevölkerung viel weniger Probleme. Sie haben grosse Brutreviere, brüten einzeln und

dulden keine weiteren Nester in unmittelbarer Nähe. Dadurch verursachen sie eine deutlich weniger grosse Lärmbelästigung und Verschmutzung.

Die **Saatkrähe** hingegen brütet in Kolonien, ganze Gruppen von bis zu zwanzig Nestern in einem Baum, oder sie wählen Baumgruppen, die schlussendlich bis um die fünfzig Brutpaare beherbergen können. Im Unterschied zur Rabenkrähe ernährt sich die Saatkrähe ausnahmslos im Landwirtschaftsgebiet. Sie fliegt mit ihrem Schwarm jeden Tag mehrere Kilometer aufs Land hinaus zum Fressen und kommt abends wieder zurück.

Beliebt als Gemeinschaftsschlafplatz: der Aarehang

Im Stadtgebiet gibt es einige Ballungsgebiete der Krähenbrutplätze. Einer der wichtigsten Hotspots ist im Norden, an der Tell-, Winkelried- und Sempachstrasse, dann an der Papiermühle, ein weiterer in der Lorraine, auf der anderen Stadtseite, der Enge, ums Dählhölzli bis nach Wabern. Die Zählungen von 2015 ergaben, dass neue Brutplätze und neue Kolonien dazukamen. Zugenommen haben die Kolonien im Zentrum der Stadt, insbesondere im Bereich Bürenpark.

Die Krähen beginnen sich im November um ihre Brutplätze zu kümmern, kommen um diese Zeit in die Stadt zurück und suchen und bilden ihre Brutkolonien. Anfang März haben sie ihre Nester gebaut

und beginnen zu brüten. Im Juni sind sie meist wieder weg. Durch den Sommer leben sie im ländlichen Gebiet, in ihren gewohnten Nahrungsgebieten, kehren also zum Schlafen nicht in die Stadt zurück, sammeln sich vielmehr in grossen Gruppen und beziehen, beispielsweise an Waldrändern, ihre Schlafbäume. Dieses Verhalten hat sich in den letzten zwei Jahren zu verändern begonnen. Sie verlassen zwar ihre Brutstandorte, bleiben aber in der Stadt und schlafen meist am Aarehang in grossen Gruppen.

Die Krähen kontern fast alle Tricks

Den Krähenbestand begrenzen oder dezimieren zu wollen, ist schwierig und macht eigentlich keinen Sinn. Denn solange der Nahrungsvorrat im Landwirtschaftsgebiet um die Stadt genügt, werden die Krähen bleiben und der Zuzug von aus dem nordöstlichen Europa kommenden und hier überwinterten, dann bleibenden Vögeln wird anhalten. Das heisst, jede durch eine Dezimierungsmassnahme entstandene Lücke wird sofort wieder gefüllt, solange der Nahrungsvorrat reicht.

Die Stadt hat, um Quartiere mit sehr grossen Krähenkolonien, und dementsprechend grosser Beeinträchtigung durch ihren Lärm und Kot, zu entlasten, mit verschiedenen Massnahmen einzugreifen versucht. So wurden die im Frühjahr verlassenen Nester heruntergeholt, Bäume geschnitten, Nester mit Plexiglas abgedeckt, Astgabelungen, die für den Nestbau beliebt sein könnten abgedeckt oder geschnitten. Genützt hat alles nichts, die Krähen bauten im gleichen Baum ein neues Nest, unterhöhlten die mit Plexiglas abgedeckten, legten ihre Eier trotzdem und gewannen dazu einen Regenschutz. Selbst die angebrachten Laserscheinwerfer durchschauten sie nach kürzester Zeit und liessen sich nicht beeindrucken, geschweige vertreiben. Selbst der Strassenlärm irritiert Krähen nicht im Geringsten, es sind Singvögel, die kommunizieren und betriebsame Umgebung lieben.

2014 wurden versuchsweise **Uhu-Attrappen** angebracht, was nun erstmals Erfolg zeigte. Der Hintergedanke war, der in ihrem Stadtleben durch keinen natürlichen Feind bedrohten Krähe ein Raubtier vorzusetzen. Die Krähen reagieren auf diese Uhu-Attrappen instinktiv, und bauen im Umkreis von zwei-drei Bäumen keine Nester.

Eine weitere Massnahme, das Entfernen der Nester, ist aufwändig. Einerseits muss der Vorgang fünf-sechs Mal wiederholt werden, weil ein Krähenpaar immer wieder neu mit dem Bau beginnt, andererseits unverhältnismässig teuer, da jedes Mal eine Hebebühne aufgefahren werden muss. Sobald ein Ei im Nest liegt, gilt dieses von Gesetzes wegen als geschützt, und jegliches Eingreifen ist verboten.

Die bei Tauben angewendete Massnahme mit der 'Antibabypille' kann nicht auf Krähen übertragen werden. Krähen haben ein grundsätzlich anderes Verhalten als Tauben. Sie lassen sich schlechter einfangen und können nicht in Volieren eingesperrt werden. Tauben werden in den Tierpark gebracht, in Quarantäne gesetzt, kastriert, gechipt und kontrolliert, dies ist bei Krähen nicht umsetzbar.



▲ All überall Krähennester, Krähenkrächzen, Krähenschläue in den Bäumen.

Die Saatkrähe darf gejagt werden – aber nicht auf öffentlichem Grund

Im Kanton Bern ist die Saatkrähe nicht mehr geschützt. Ein spezieller Gesetzesartikel, der sog. **Selbsthilfeartikel**, steckt den Rahmen ab, unter welchen Voraussetzungen auf Krähen geschossen werden darf. Im landwirtschaftlichen Gebiet darf ein Jäger mit Jagdpatent auf Krähen schießen. In der Stadt ist das Schiessen auf Krähen nur erlaubt, wenn ein Nachweis der persönlichen Schädigung durch die Präsenz der Vögel erbracht werden kann und die Krähen auf eigenem Land und auf im eigenen Besitz befindlichen Bäumen sitzen. Weitaus die meisten Krähenkolonien leben aber auf öffentlichen-städtischen Bäumen. So ist Schiessen nicht nur in den allermeisten Fällen illegal, es ist in der Stadt auch viel zu gefährlich. Krähen sind Wildtiere. Für solche ist die kantonale Wildhut zuständig. Die Stadt ist nicht verpflichtet, gegen die Krähen vorzugehen, probiert aber für besonders durch Lärm und Verschmutzung beeinträchtigte Stellen eine Entlastung und Problem-entschärfung anzustreben.

Uhu-Attrappen und ein anspruchsvolles Umsiedlungsprogramm

Bis jetzt sind die Uhu-Attrappen das einzig wirksame Mittel. In der Stadt waren 2015 acht solche an sechs Standorten angebracht. Sie wurden von der Stadt an Privatpersonen abgegeben, die sich verpflichten, die Attrappen zu betreuen, d.h. sie in regelmässigen und kurzen Abständen manuell in Betrieb zu setzen, einem Hampelmann gleich, so dass die Uhus mit den Flügeln schlagen.

Neu werden die Grundlagen für ein Umsiedlungsprogramm erhoben, um von Krähenkolonien überstrapazierte Quartiere zu entlasten. Die vorgängige Beobachtungsphase zeigte, dass in Platanen oder Birken aufgewachsene Krähen zeitlebens wieder in Platanen, resp. Birken nesten werden. Ihr Nestbau richtet sich nach der Eigenschaft (Elastizität, Grösse der Äste, Art der Gabelungen) ihres Baumes. Das Umsiedlungsprogramm hat dem Rechnung zu tragen. Die Nester werden also heruntergenommen und in einem freien Gebiet neu platziert. Dieses neue Gebiet muss aber zwischen dem früheren Brut-/Schlafplatz in der Stadt und dem Nahrungsaufnahmegebiet im landwirtschaftlichen Vorort liegen und zwingend über die gleiche Baumart verfügen. Ob die Krähen darauf reagieren, oder das neu zur Verfügung stehende Gebiet zusätzlich in Beschlag nehmen, ist ungewiss.

Die ernüchternde Bilanz

Eine Redimensionierung des Krähenbestandes ist nicht möglich. Die Stadt versucht besonders betroffene Quartiere zu entlasten und Einwirkungen von Lärm und Schmutz zu vermindern. Die Wirksamkeit der menschlichen Eingriffe scheitert meist an der Schlaueit, Unerschrockenheit und Anpassungsfähigkeit der Krähen. Gewonnen wird aber viel Einblick ins Verhalten, in die Fähigkeiten und ins soziale Verhalten dieses zwar lärmigen und unbescheidenen, aber bemerkenswerten Vogels.

ig

EIN DENKWÜRDIGES JUNI-WOCHENENDE

Der UNESCO-Welterbe-Tag, das Einmalige Objekt, der Frauenlauf: Vom 10. bis 12. Juni ist in der Unteren Altstadt ganz schön viel los.



Zum ersten Mal finden in der Schweiz die UNESCO-Welterbetage statt – mit einem Festakt in der Berner Unteren Altstadt, die seit 1983 zum Weltkulturerbe gehört. Zudem sind verschiedene Kulturveranstaltungen geplant, unter anderem eine eigens für diesen Anlass konzipierte Ausstellung auf der Münsterplattform. Dort werden sich auch die 11 Schweizer Welterbestätten auf einem Markt präsentieren.

Am eigentlichen Welterbetag, dem 12. Juni, werden zahlreiche öffentliche Gebäude von Stadt und Kanton für geführte Rundgänge geöffnet sein, etwa der Erlacherhof, das Rathaus oder das GenerationenHaus im alten Burgerspital sowie einige Zunfthäuser. Zudem sind Führungen von Stadtland und Tiefbauamt geplant. Noch steht das Festprogramm nicht in allen Punkten fest. Doch die zuständige Abteilungsleiterin Regula Buchmüller in der Präsidialdirektion der Stadt rechnet damit, dass es spätestens ab Mitte März im Internet abgerufen werden kann. (www.welterbetage.ch)

Das Einmalige Objekt: Die Vorbereitungen laufen. Die Geschäfte in der Unteren Altstadt können sich zum Welterbetag von ihrer besten Seite zeigen und ihre Kundschaft und die Gäste wiederum mit einem

originellen Einmaligen Objekt überraschen. Denn die Vernissage des Traditionsanlasses läutet am Abend des 10. Juni sozusagen die Festlichkeiten ein. Erste Ideen für diesen besonderen Anlass lagen bereits auf dem Tisch, sagt Sven Gubler, Direktor von BernCity. Er glaubt, dass der Welterbetag viele Besucherinnen und Besucher in die Untere Altstadt locken und auch den Geschäften Zulauf bescheren wird. Ob die Läden allerdings auch sonntags geöffnet haben, am eigentlichen Welterbetag, an dem auch der traditionelle Frauenlauf stattfindet – das ist noch nicht definitiv geklärt. Tendenziell wohl eher nicht, meint der BernCity-Direktor. «Aber das ist der Entscheid des Organisationskomitees».

Apropos Welterbetag: Können Sie, verehrte Leserinnen und Leser, alle 11 Welterbestätten der Schweiz aufzählen – ohne Smartphone oder Tablet zu Hilfe nehmen zu müssen? Probieren Sie es doch mal. Für den Fall, dass Sie es nicht schaffen sollten, blättern Sie doch einfach auf Seite 17. Dort finden sie die Auflistung. Oder gehen Sie doch am 11./12. Juni auf die Münsterplattform zum Welterbestätten-Markt und schauen, was die anderen Schweizer Welterbestätten alles zu bieten haben.

babü

Z A C

EINRAHMUNGEN VERGOLDUNGEN

Anfertigung von Gold, Eisen, Holz- und Alurahmen sowie Plexikasten nach Mass.

Marc Bigler Postgasse 18 3011 Bern Tel./Fax 031 311 03 26
Mobile: 079 630 71 21 mb.zac@bluewin.ch www.marcbigler.com

**NYDEGG KIOSK UND
MINI MARKET REZA**

Gerechtigkeitsgasse 6
3011 Bern

Tel. + Fax: 031 311 50 90

sieben tage in der woche offen



Franz Skala

dipl. Uhrenmacher

Kramgasse 14, 3011 Bern

Telefon 031 311 12 60

Die andere Beschriftung



**Stephan Probst
+ Partner AG**

Architekturbüro für
Umbau und Renovation

Gerechtigkeitsgasse 31
CH-3011 Bern
Telefon 031 312 37 10
www.umbauen.ch



VON DIENSTAG BIS
SAMSTAG GEÖFFNET

ANDRES GILSEN
GABRIELLE MANCINI CAFFARI
MÜNSTERGASSE 60
031 311 00 45

Werden Sie
Nachmieter im
Parking Casino Bern



Parkplatz in der Innenstadt
für nur CHF 129.60 / Monat

inkl. 8 % MWST.

Parkieren zum reduzierten Tarif!

Gültig von Montag bis Donnerstag ab 17.00 - 09.00 Uhr und Freitag ab 17.00 Uhr bis Montag 09.00 Uhr.
Mindebezugsdauer ist ein Monat.

BELWAG PARKING CASINO
Kochergasse 1
3011 Bern
Telefon 031 311 77 76

BELWAG
PARKING CASINO BERN
Mehr als nur eine Garage.

ADAMEK

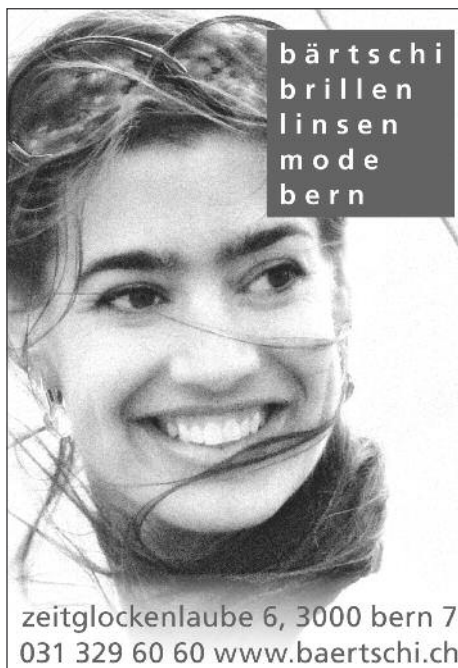
SCHMUCK ZEIGT STIL

SEIT 1937



NATUR
INSPIRIERT
IMMER

NICOLAS ADAMEK | GOLDSCHMIED
KRAMGASSE 56 | 3011 BERN | WWW.ADAMEK.CH



Peter Gaffuri AG

Für den besten EinDruck

Grafisches Zentrum
Kornhausplatz 7
3011 Bern

031 313 8 313
info@gaffuri.ch
gaffuri.ch

DIE GRÜNDUNGSGESCHICHTE DER BERNER ALTSTADT – EINE LEGENDE UNTER DER LUPE

Am 21. Januar hielt Armand Baeriswyl im Rahmen des Berner Zirkels für Ur- und Frühgeschichte einen Vortrag über «Bern und Bären». Für unseren heutigen Artikel machte er mich zusätzlich auf seine Veröffentlichung im Jahrbuch der geographischen Gesellschaft Bern, Band 64/2014 aufmerksam. Sie trägt den Titel «Zähringer und Bären, die Gründungslegende und der aktuelle Forschungsstand zur Entstehung der Stadt Bern».

Im vorliegenden Artikel werden unsere Leser nicht nur einen interessanten Einblick in die Gründung Berns bekommen, sie erfahren gleichzeitig auch, wie notwendig es ist, Informationen nicht einfach «als bare Münze» zu übernehmen und weiter zu verbreiten, sondern sie vorher kritisch zu hinterfragen. Armand Baeriswyl kennen wir als einen derjenigen Stadtarchäologen und Bauforscher, die sich in ihrer Beweisführung gern auf direkte Beobachtung fester und sichtbarer Tatsachen stützen. Für die Historie der Berner Altstadt konnte er in den letzten Jahren so einiges in ein neues Licht rücken.

Konrad Justingers Gründungslegende...

Im Auftrag des Berner Rates vom 21. Januar 1420 verfasste der Stadtschreiber Konrad Justinger die allererste Stadtchronik innerhalb der Eidgenossenschaft. Sie hatte die Geschichte der Stadt Bern bis zu Justingers damaliger Gegenwart zum Inhalt und bezog alle früheren Quellen, denen er habhaft werden konnte, mit ein. Für die Zeit der Stadtgründung gab es aber nur eine einzige relativ brauchbare Schrift aus der 1. Hälfte des 14. Jh., die «cronica de berno». Das Resultat der Nachforschungen Justingers kann man in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Herzog Bertold von Zähringen gründete 1191 die Stadt Bern.
2. Der Ort der Gründung war von einem (wildreichen) Eichenwald bedeckt.
3. Damals bestand die Burg Nydegg bereits.

INFO

AUFLÖSUNG

DIE 11 SCHWEIZER WELTKULTUR- UND WELTNATURERBESTÄTTEN

Bis heute wurden in der Schweiz im Bereich des Kulturerbes ausgezeichnet:

- Die Berner Altstadt, der Stiftsbezirk St. Gallen, das Benediktinerinnen-Kloster St. Johann in Münstair (alle 1983).
- Die Burgen und die Stadtbefestigung von Bellinzona (2000).
- Die Kulturlandschaft Weinbaugebiet Lavaux (2007).
- Die Rhätische Bahn in der Landschaft Albula/Bernina (2008).
- La Chaux-de-Fonds/Le Locle, Stadtlandschaft und Uhrenindustrie (2009).
- Die prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen (2011)

Im Bereich des Naturerbes sind es die Stätten:

- Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch (2001).
- Monte San Giorgio (2003).
- Die Tektonikarena Sardona (2008).

(babü)

4. Die erste Stadtphase erstreckte sich von der Burg Nydegg bis zum heutigen Zytglogge.
5. Die Stadt gehörte bei ihrer Gründung zur 5km südlich von Bern gelegenen Pfarrei von Köniz Dorf. Vor der Gründung der Stadt gab es hier keine Pfarrkirche, also auch kein Dorf.
6. Der Name «Bern» leitet sich von einem Bären her.
7. Bertold beabsichtigte mit seiner Gründung, Bern als Erbe der Zähringer einzusetzen, da seine eigenen Kinder durch Angehörige des burgundischen Adels ermordet worden waren, und sein Geschlecht damit erloschen war.
8. Bern erhielt von Bertold den Auftrag, sich für diesen Kindermord u.a. mit Waffengewalt zu rächen. Um diese Macht ausüben zu können, verlieh er der Stadt die «goldene Handfeste» mit einigen Privilegien.

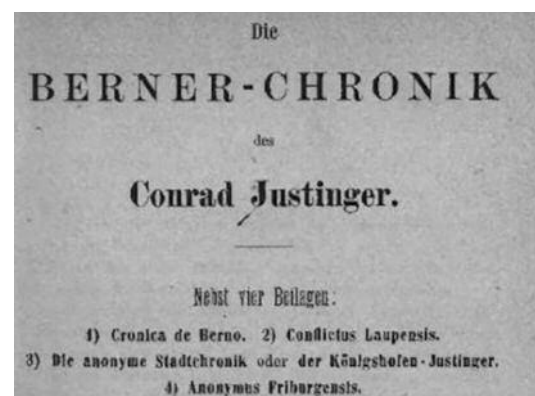
Diese von Justinger erstmals zusammengefasste Gründungsgeschichte wurde in der Folge überall abgeschrieben. Auch gab es bald schon illustrierende Gemälde und Zeichnungen davon, vor allem über die namensgebende Bärenjagd. Und heute kennt quasi jeder zumindest Teile dieser Geschichte, und Bertold und sein Bär sind inzwischen so bekannt wie Wilhelm Tell und sein Walterli. Doch wieviel an Realität steckt in diesen Überlieferungen wirklich?

... und was davon übrig bleibt

Niemand will und wird Justingers Forschungen unterschätzen. Sie entsprachen dem damaligen Wissensstand, haben bis heute Wirkung und erschienen auch 1946 im ersten Band von Richard Fellers umfassender Geschichte Berns (4 Bde. zw. 1946 und 1960).



▲ In der Berner Chronik von Bendicht Tschachtlan und Heinrich Dirrlinger um 1470 ist die zähringische Bärenjagd vor der bereits bestehenden Stadt dargestellt (ZB Zürich MS. A 120, f. 16)



▲ Die Stadtchronik von Konrad Justinger, die er ab 1420 im Auftrag des Berner Rates schrieb, war die erste Chronik einer Schweizer Stadt. Sie ist Ausgangspunkt der «Gründungslegende Berns».

Armand Baeriswyl hat sich in seinem Artikel über die «Zähringer und Bären» mit Justingers Text auseinandergesetzt und dessen Aussagen im Licht der historischen wie archäologischen Forschungs-Ergebnisse der letzten Jahre betrachtet. Sein Resultat: Einige der oben genannten zehn Punkte zur Stadtgründung von Bern konnte er bestätigen, andere müssen berichtigt werden. Hier die Zusammenfassung davon:

1. Die ältesten Siedlungsspuren in der Altstadt stammen tatsächlich aus der Zeit um 1200. Was den Geologen als «Leitfossilien» bei der Datierung der erdzeitlichen Schichten dient, das sind für die Archäologen die seit Jahrtausenden erhalten gebliebenen Gefässscherben aus gebranntem Ton. Als damals täglich zahlreich verwendete aber zerbrechliche Gegenstände sind sie als Scherben im Boden zuhauf präsent, und da die Töpfer sie im Stil der jeweiligen Modetrends geformt hatten, kann man die einzelnen Keramiktypen heute gut verschiedenen Siedlungs-Gruppen zuweisen und als Indikator und Zeitzweuge für kulturelle Entwicklungen verwenden. Gäbe es also Scherben von vor 1200 im Boden der Altstadt, man hätte diese im Lauf der Zeit bei der regen Bautätigkeit sicher gefunden. Der Annahme einer Stadtgründung um 1191 durch den – historisch natürlich belegten – Herzog Bertold V. steht nach neusten Erkenntnissen also nichts im Wege.
2. Im 19. Jh. entdeckte man die nicht unbedeutenden keltischen, römischen und mittelalterlichen Siedlungen rund um Bern. Diese seit Jahrhunderten grosse Bevölkerungsdichte lässt die Historiker daran zweifeln, dass im Altstadt-Aarebogen um 1200 n. Chr. noch eine grössere zusammenhängende Waldfläche mit Bären bestanden haben könnte.
3. Bisher suchte man immer wieder vergebens nach Bewohnern des Altstadt-Aarebogens vor 1200, nach einer keltischen Siedlung, einer römischen Strasse mit Brückenkopf über die Aare etwa. Ebenso wenig fand man ein frühmittelalterliches Dorf oder eine hochmittelalterliche Burgsiedlung, obschon Justinger behauptet hatte, die Burg Nydegg habe schon vor der Stadtgründung bestanden. Man fand all diese vermuteten Spuren tatsächlich, allerdings im anderen Aarebogen auf

der Engehalbinsel (keltisches Oppidum und römischer Vicus). Und im 11. Jahrhundert wird in Bremgarten eine Burg mit zugehöriger Pfarrkirche ausgemacht. Das Argument, dass die moderne Bautätigkeit in der unteren Altstadt von Bern im Lauf der Zeit alle früheren ev. vorhandenen Überreste hölzerner oder steinerner Bauten zerstört haben könnte, hält archäologisch gesehen nicht stand. Als untrügliches Siedlungszeichen müssten inzwischen zumindest einige Kleinfunde wie Keramikscherben zum Vorschein gekommen sein.

Die letzten Grabungsergebnisse im Nydegareal stammen aus den 50er und 60er Jahren, wie Baeriswyl erläutert: «Die Auswertungen wurden allerdings erst in den späten 80er Jahren von Paul Hofer und Hansjakob Meyer vorgenommen und zum Stadtjubiläum 1991 in Buchform publiziert». Sie brachten Kleinfunde zutage, mit deren Hilfe die Entstehung der Burg in die Zeit um 1200 datiert werden kann. Als Stadtburg war sie also Teil der Gründungsinfrastruktur. Ihre Hauptaufgabe war jedoch nicht die Herrschaftsresidenz. Sie war Zollstation und Kontrollposten des damals neu entstandenen Aareübergangs.

4. Die Kontroverse, ob die früheste Bauphase nur bis zur Kreuzgasse oder bereits weiter hinauf gereicht habe, hat im Laufe der Erforschung laut Baeriswyl «eine ganze Generation von Historikern und Architekturgeschichtlern entzweit». Inzwischen konnten Stadtmauern aus dieser Zeit stellenweise archäologisch erfasst werden. Sie zeigen, dass sich schon die erste Besiedlung der Altstadt tatsächlich bis zum Zytglogge erstreckte.



- ▲ Die keltisch-römische Votivtafel aus Zink (9.2x7.2cm), auf der Engehalbinsel gefunden bei einer Raubgrabung in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, enthält vermutlich den frühesten Namen der Stadt Bern: Brenodor. Sie ist 1991 von Rudolf Fellmann in der Zeitschrift für Archäologie der Schweiz, Bd.14, Heft 4 publiziert worden.

5. Bern wurde erst 1276 eine eigenständige Pfarrgemeinde. Unter dem heutigen ab 1421 errichteten Münster fand man bisher Reste von nur zwei möglichen Vorgängerkirchen. Die ältere entstand wahrscheinlich um 1200, als eine von Köniz abhängige «Filiale». Allerdings könnte und müsste dies erst durch moderne archäologische Untersuchungen bestätigt werden. Gab es hier tatsächlich kurz vor der Stadtgründung noch keine Kirche, wäre dies ein weiteres Argument dafür, dass auch keine Vorgängersiedlung (vgl. Punkt 3) bestanden hat.

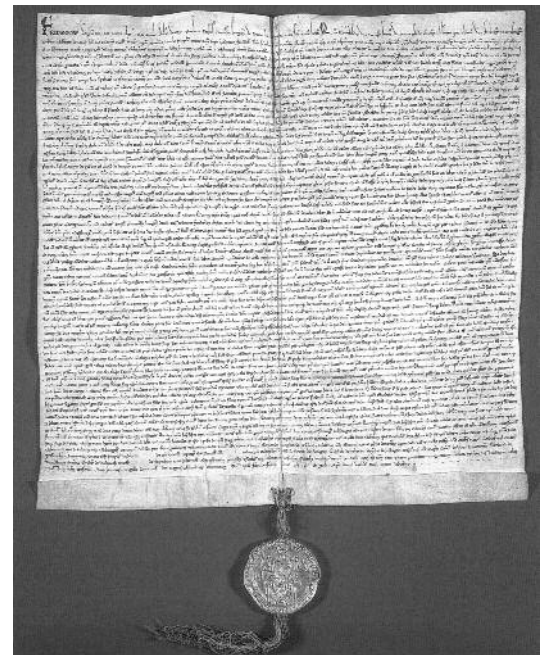
6. Der Name Bern taucht erstmals in einer Urkunde von 1208 auf. Was den Ursprung des Namens angeht, so bleibt weiterhin auch – nebst der Bärenjagd-Hypothese – die andere Annahme Spekulation, dass Bern eine germanisierte Form von Verona sei, da die Zähringer im 11. Jahrhundert recht enge Beziehungen zu Verona hatten.

Der Fund eines keltisch-römischen Votivtäfelchens aus Zink im Thormebodenwald brachte 1984 eine dritte Mutmassung in Gang. Auf ihm steht Brenodor, lat. Brenodurum, als Name der damaligen Engehalbinsel. Möglicherweise eine Vorform von Bremgarten und auch Bern, die sich – mit der Zeit leicht abgewandelt – bis ins Mittelalter so ähnlich erhalten haben könnte. Herzog Bertold hat sich vielleicht bei der Namensgebung seiner Gründung auf diese Bezeichnung bezogen. Jedenfalls wird auch damit die Bären-Variante immer unwahrscheinlicher.

Zum ersten Mal erscheint der Berner Bär auf einem Stadtsiegelabdruck von 1224. Wie und wann genau er zum Wappentier geworden ist, bleibt im Dunkel der Geschichte, er könnte aber gut von Anbeginn der Stadtgründung an darauf gewesen sein. Aus welchem Grund auch immer...

7. Bertold V. hatte keine Kinder. Mit seinem Tod am 18. Februar 1218 löste sich sein heterogenes Herrschaftsgebilde namens «Herzogtum Zähringen» auf und wurde an die Stauferkönige und an die Grafen von Kyburg und Urach/Freiburg verteilt. Zwischen 1218 und 1255 war Bern stauferisch. Diese Nachfolger «vergassen» ihre Vorgänger – und ehemaligen Konkurrenten – gern und schnell. So verschwanden die Zähringer im Nebel der Geschichte, bis man sich im 14. Jh. erneut an sie erinnerte und eine eigentliche Zähringertradition begann, die als «Fundament der städtischen Identität» ihre eigenen Legenden entwickelte und seit dem 15. Jh. bis heute auch institutionell gepflegt wird.

8. Der vermeintliche Auftrag Bertolds an die Berner, seine Erben und Rächer zu sein, entstammt gänzlich der Feder Justingers und ist ein exzellentes Beispiel für Mythenbildung. Als er seine Chronik verfasste, war Bern gerade in einer Expansionsphase und brauchte dafür eine Begründung und eine grundsätzliche Identität, auf die es seine überregionalen Machtgelüste stützen konnte. Baeriswyl schreibt: «Dieses Selbstbild prägte die Führungs-



- ▲ Die umstrittene, wahrscheinlich von Mönchen gefälschte goldene Handfeste von 1218 befindet sich heute im Staatsarchiv des Kantons Bern.

schicht Berns, deren Feldzüge die Stadt im 16. Jh. zum flächenmässig grössten Stadtstaat nördlich der Alpen werden liess.»

Die goldene Handfeste von 1218 ist von Kaiser Friedrich II. besiegelt. Sie umfasst 54 Artikel und befindet sich im Staatsarchiv. Inzwischen nimmt man an, dass sie eine Fälschung durch Berner Notable ist, die damals häufig von Mönchen angefertigt wurden, um de facto-Privilegien festzuhalten. Allerdings wurde sie 1274 durch Rudolf I. bestätigt und somit – als erste Verfassung der Stadt – gültig. Mit ihr war Bern eine freie Reichsstadt.

Geschichtsschreibung ist Interpretation

Eine ehrliche wissenschaftliche Geschichtsschreibung weiss: Letztlich sind mündliche und schriftliche Quellen immer Interpretationen der Zeit, in welcher sie geschrieben oder bearbeitet werden. Alle Erkenntnisse sind immer nur «der heutige Stand des Irrtums», abhängig von den zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Messinstrumenten und den momentanen Weltanschauungen und Zielsetzungen der Forscher. Historiker bemühen sich um eine Annäherung an die realen Begebenheiten und stellen diese in einen möglichst wahrscheinlichen Zusammenhang, mit dem Ziel, die Vergangenheit als unsere Wurzeln und Identität sichtbar und nachvollziehbar zu machen. Doch trotz all ihrer Bemühungen um Unvoreingenommenheit, Nüchternheit und Distanz werden auch sie zukünftige Legendenbildungen nicht verhindern können. Die Wunschbilder, Ängste und die Phantasie des Menschen vernebeln und beflügeln immer wieder Wahrheit und Realität und lassen weiterhin Mythen und Sagen entstehen, die aber irgendwo zwischen den Zeilen immer auch ein Quäntchen Wahrheit enthalten. Freuen wir uns darüber! Die Arbeit wird den Historikern nie ausgehen.

ZB

Das Programm dieser archäologisch-historischen Vortragsreihe finden Sie auf www.berner-zirkel.ch

23. APRIL: VIDE GRENIER

Flohmarkt in der Kram- und Gerechtigkeitsgasse; Anmeldung bis 8. April und Infos: videgrenier@bern-altstadt.ch; Teilnahmebedingungen und Anmeldezettel: www.altstadt-leiste.ch/aktuelle-veranstaltungen

28./29. APRIL: GRANIMUMÄRIT

Auf dem Bundesplatz, www.bernergraniummaerit.ch

14. MAI: 35. GRAND PRIX VON BERN, www.gpbern.ch

30. MAI: ERÖFFNUNG AUSSTELLUNG «GERANIENBALKONE IN BILDERN» Mit Prämierung des schönsten Altstadtfensterblumenschmucks von «Bern in Blumen 2015», Kornhausbibliothek

10. JUNI: DAS EINMALIGE OBJEKT DEO

Organisation: BERNCity; www.berncity.ch/News-Termine

11. JUNI: ERÖFFNUNG DES UNESCO-WELTERBETAGS

Am 12. Juni in der Berner Altstadt; www.whes.ch/seiten/welterbetag

12. JUNI: 30. SCHWEIZER FRAUENLAUF BERN;

www.markusryffels.ch/de/sfl

18. JUNI: 18. NEUZUZÜGER-ANLASS, 10.00 auf dem Rathausplatz;

Anmeldungsformular: www.bern.ch/themen/umzug/begrussungsveranstaltungen

11.-13. AUGUST: BUSKERS BERN

Strassenmusik-Festival; www.buskersbern.ch

VERANSTALTUNGSTIPP

NEUER WEIN AUS ALTEM BRUNNEN...

Zum ersten Mal seit 1848 sprudelt wieder veritabler Berner Wein aus einem Brunnen unserer läbigen Altstadt! Wie es dazu kam und was es mit dieser wunderschönen Geschichte auf sich hat, wird Ihnen am Ort des Geschehens erzählt werden. Die Bevölkerung der Unteren Altstadt ist eingeladen, ein Gläschen des Weissweins «Le Neuveville nouveau» (Rebgut der Stadt Bern) frisch ab Brunnen zu degustieren. Es git solangs het.

Datum: Dienstag, 15. März 2016, 17.00 Uhr

Ort: Münsterplatz Bern

Patronat: Alexandre Schmidt, Gemeinderat der Stadt Bern, sowie Alexander Hadorn, Präsident der Kesslergass-Gesellschaft

SW



▲ In Erwartung der Dinge – die zwei Alexander vor «ihrem» Brunnen. l. Alexander Hadorn, r. Alexandre Schmidt.

WEBSITE ALTSTADT.BE

Dank Unterstützung der Burgergemeinde und der DC Bank auf Kurs.

Der Internet-Auftritt der unabhängigen und inhabergeführten Geschäfte der Unteren Berner Altstadt kann dank grosszügiger Unterstützung der Burgergemeinde Bern realisiert werden. Neben der Burgergemeinde selbst hat auch die Berner DC Bank einen grosszügigen Beitrag gesprochen, mit dem nun die Plattform www.altstadt.be realisiert werden kann.

Die DC Bank ist eines der ältesten Geldinstitute. Unter dem Namen Deposito Cassa der Stadt Bern gab sie als erstes Bankinstitut in der Schweiz 1825 banknotenähnliche Papiere heraus. Heute ist die Privatkundenbank mit Sitz an der Schauplatzgasse 21 offen für alle Bankgeschäfte, auch ausserhalb der Burgergemeinde Bern. Dank deren Kapitalgarantie gilt sie als ausgesprochen sichere Bank.

altstadt.be ohne Unterstützung nicht möglich

Die Herausgeber des Altstadtführers und der nun neu erstellten Webseite sind sehr dankbar für diese Unterstützung, denn ohne diese wäre der Start nicht möglich gewesen.

BernCity hilft auch mit

Nun, da die Finanzierung auch dank einem namhaften Beitrag von BernCity gesichert ist, wird altstadt.be als Verein gegründet. Dass Sven Gubler, Direktor von BernCity, das Präsidium von altstadt.be übernimmt, ist ein Glücksfall. Denn er kennt die Bedürfnisse und Probleme der Geschäfte der Unteren Altstadt aus seiner Tätigkeit als Präsident der Vereinigten Altstadtleiste VAL.

Mitmachen macht Sinn

Jetzt gilt es, die Geschäfte der Unteren Altstadt davon zu überzeugen, dass ein Mitmachen – was auch einen finanziellen Beitrag erfordert – sinnvoll und von grosser Bedeutung für die ganze Altstadt ist – und damit für jedes einzelne Geschäft. Es geht nicht nur darum, Kunden aus der Region anzusprechen und zu einem Besuch der Altstadt zu bewegen, sondern auch der fortschreitenden Filialisierung etwas entgegenzusetzen. Ein grosser Dank gebührt auch Antony Adams, welcher mit selbstlosem Engagement etwas gegen das Lädelersterben unternimmt.

ef

Eingeschränkte Sicht...

...oder totale Freiheit?
Verlieren Sie die Fassung.
Ihr Kontaktlinsenspezialist.

büchi
SEIT 1871

Büchi Optik, Kramgasse 25, 3011 Bern
031 311 21 81, www.buechioptik.ch

Frauen-Sprechzeit

Wir beraten Sie nicht nur zu Verhütung, Schwangerschaft oder Wechseljahren.

toppharm
Rathaus Apotheke

Ihr Gesundheits-Coach.

Dr. Stefan Fritz
Kramgasse 2, 3011 Bern
Telefon 031 311 14 81
www.apotheke.ch/rathaus-bern

SEIT 2011

die Damen
WIE ES EUCH GEFÄLLT

Mode & Accessoires
Kramgasse 19

SENIORENWEIHNACHT OHNE HANS GURTNER



▲ Seniorenweihnacht 2015: artfloral spendete einen ganzen Eimer voller Äste (herzlichen Dank!), den die freiwilligen Helferinnen flugs in einen kleinen Christbaum verwandelten.

Die letzte Seniorenweihnacht am 14. Dezember 2015 («Der Anlass ist immer für kleine Überraschungen gut...» BrunneZytig 2015/4) hatte diesmal sogar eine grosse Überraschung bereit, und zwar eine eher wehmütige. Die Gäste hatten gut gespeist, hatten noch die weihnächtliche Geschichte und Frau Ottawas Drehorgelklänge im Ohr und befanden sich bereits in Aufbruchstimmung. Da zog Hans Gurtner noch einmal in seiner bedächtigen Art die Aufmerksamkeit auf sich und kündigte an, dass er die Organisation des Festes abgeben wolle. Seit Jahren tragen der Anlass, die Stimmung, die kleinen Geschenke und die vielen liebevollen Details seine Handschrift, und wir wünschen uns, dass sich ein zukünftiger Organisator findet und dieser die Seniorenweihnacht ebenso würdig – und auf seine, vielleicht ganz neue Weise – organisieren wird. Der Leist und wir alle danken Hans Gurtner und seinem Team für diese Dienste, die unsere Altstadt so lebenswert machen!

ZB



▲ Hans Gurtner dankt Ruth Ottawa für die alljährliche weihnächtliche Drehorgelbegleitung.

LUS-FÜHRUNG: IMPRESSIONEN AUS DEM ZYTGLOGGE



▲ Es gab überall im Turm viele mechanische und historische Details zu entdecken.

Fotos: Stephan Probst

Der Zeitglockenturm, kurz nach 1200 als Wehrturm und Stadttor des frühesten Bern erbaut, erhält nach dem Stadtbrand von 1405 mit einer ersten Glocke seine neue Bestimmung und Aufgabe als Zytglogge. Das erste Uhrwerk wurde 1530 durch das heutige ersetzt, das läuft und läuft – eine wirklich grossartige Leistung!

Am 16. Februar waren die Mitglieder des LUS eingeladen, den Zytglogge und sein raffiniertes Uhrwerk wieder einmal von innen zu bestaunen. Peter Häusermann übernahm kenntnisreich die Führung. Er kennt den Mechanismus nicht nur rein theoretisch, denn er hilft dem langjährigen Zytgloggerichter (eben dem, der die Uhr nicht etwa verurteilt, sondern richtet) Markus Marti bei Gelegenheiten gerne tatkräftig aus. Wer den Zytgloggeturm intensiver studieren möchte, beginnt am besten auf dessen eigenen detailreichen Homepage www.zytglogge-bern.ch.

Unser Dank gilt dem für solche Leist-Events zuständigen Leistvorstand Stephan Probst für die Organisation des erfolgreichen Abends. Ihm haben wir auch die fotografischen Impressionen zu verdanken.

ZB



▲ Die wuchtige Balkenkonstruktion im Dach des Zytglogge imponierte gewaltig.



▲ Peter Häusermann weckte Staunen und Interesse am grossen Uhrwerk von 1530.



▲ Leistvorstand Hans Peter Mayer legt beim Aufziehen des Uhrwerks selbst Hand an.

«CHINDER, DAS ISCH KE TURNHALLE!» – TANZ- UND BEWEGUNGSTHERAPIE IN DER JUNKERNGASSE 23

Seit Oktober gibt es vermehrt Bewegung an der Junkerngasse 23. Larissa Losinger, diplomierte Kunst- und integrative Tanztherapeutin, hat hier eine Praxis eröffnet, und zwar in der Wohnstube, in der sie – ein echtes Berner Altstadtkind – früher selbst mit acht Geschwistern aufgewachsen ist.

«Dieser Beruf ist genau das, was ich schon immer machen wollte, zu dem ich jahrelang und auf verschiedenen Wegen unterwegs war, nachdem ich mich entschlossen hatte, meinen im damaligen Semester im Marzili erlernten Beruf der Primarlehrerin endlich an den Nagel zu hängen», erzählt mir Larissa Losinger, während wir in ihrer historischen Wohnstube in der «bel étage» sitzen. Der Raum mit der repräsentativen Holztaferlung und dem alten Kachelofen biete Platz für Kinderpartys, diene als Sprach- und Rollenübungsraum ihres Partners, der Schauspieler im Stadttheater ist, und sei jetzt eben auch «Regungsraum» für ihre Klienten geworden.

Lehrjahre in Berlin und Marsens

Larissa Losinger erzählt mir von ihren ersten Begegnungen mit «Kontaktimprovisation» und der japanischen Tanzform des Butoh in Bern. Ihre eigentliche Ausbildung aber begann sie in der Deutschen Gesellschaft für Tanztherapie in Berlin, die ihre Kurse auch auf den Erkenntnissen der Schweizer Ausdruckstänzerin Trudi Schoop aufbaut. Als persönliche Assistentin von körperbehinderten Menschen sammelte Losinger erste praktische Erfahrungen in der damals sehr progressiven und recht exzentri-

schen Szene in Berlin und arbeitete gleichzeitig auch in einer neurologischen Rehabilitationsklinik als Tanztherapeutin.

Die Konzentration auf rein körperbezogene Therapien genügte ihr indes nicht – und so suchte sie nach ihrer Rückkehr nach Bern weiter. «Ein Zeitungsinserat brachte schliesslich neuen Aufschwung in meinen beruflichen Werdegang», schmunzelt sie. «Obschon mein Französisch zum Schreien schlecht war, bekam ich schliesslich die Stelle im freiburgischen Marsens als Bewegungstherapeutin in der Akutpsychiatrie. Das war meine Feuerprobe in Sachen psychiatrischer Arbeit und ich wusste, dass ich endlich in meinem wesensgerechten Beruf angekommen war.»

Eine eigene therapeutische Praxis

Nach den Welschlandjahren wagte Larissa Losinger einen weiteren Schritt ins Unbekannte. Seit 2011 war das eidgenössische Diplom für Kunsttherapien offiziell zugelassen. Sie meldete sich an und bestand im Juni 2015 die höhere Fachprüfung. Noch während den Prüfungsvorbereitungen hatte sie eine 20% Anstellung bei der Lindenhofgruppe bekommen und



▲ Larissa Losinger ist klinisch integrative Tanztherapeutin DGT (Deutsche Gesellschaft für Tanztherapie) und am Fritz Perls Institut (EAG/FPI) sowie diplomierte Kunsttherapeutin (ED), Fachrichtung Bewegung und Tanz – und ein echtes Berner Altstadtkind.

arbeitet seither dort als Gruppentherapeutin in der Psychosomatik. «Es ist ein wunderbares Team, und ich liebe es sehr, dort zu arbeiten», strahlt Frau Losinger. Dann fährt sie lachend fort: »Und ausgerechnet in dem ehrwürdigen Raum, in dem uns früher unser Vater dauernd ermahnte: «Chinder, das isch ke Turnhalle», eröffnete ich nun meinen Regungsraum!»

Möglichkeiten und Ziele

Wöchentlich arbeitet Larissa Losinger nun hier in der «Junkere» mit 4-5 Einzelklientinnen. Diese müssen aber nicht unbedingt nur aus medizinischen Gründen zu ihr überwiesen worden sein. Ihre Bewegungstherapie könne, so sagt sie, gerne auch von Personen in Anspruch genommen werden, die in vieler Hinsicht an sich arbeiten wollen, um sich und das Leben neu zu spüren und ihrem Innersten Ausdruck zu geben. Wer das nicht alleine tun möchte, kann sich auch in kleinen Gruppen anmelden.

Die eigene Praxis sei aber noch nicht alles», verrät mir Larissa Losinger zum Schluss. «Als Tüpfelchen auf dem «i» wurde ich letzthin aus Berlin angefragt, ob ich ab nächstem Jahr in der Deutschen Gesellschaft für Tanztherapie als Ausbilderin mitarbeiten möchte. Das ist natürlich eine grosse Ehre für mich.» Wir wünschen ihr in Bern wie in Berlin viel Erfolg.

ZB

Weiterführende Informationen finden Sie auf der homepage von Larissa Losinger unter www.regungsraum.ch.



▲ Die schön getäferte Stube in der «Bel étage» an der Junkerngasse 23: «Ke Turnhalle», aber stimmungsvoller «Regungsraum» für Bewegung und Tanz – und hie und da bleiben auch Spuren anderweitiger familieninterner Verwendung wie die Discokugel...

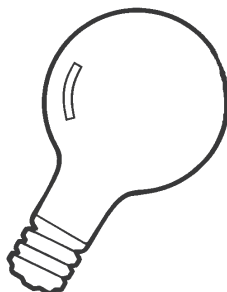
A. STEIGER ELEKTRO AG



Elektroinstallationen
Beleuchtung
Telekommunikation
Projekte

Brunngasshalde 69
Postfach
3000 Bern 7
Tel. 031 311 13 11

Mir Sorge für Spannig und Strom



Peter Oehrli AG

Ihr Elektriker in der



Altstadt

Postgasse 23, 3000 Bern 8
Tel. 031 311 22 40 Fax 031 312 11 62
elektro@postgasse.ch

BURGERBIBLIOTHEK BERN UND BIBLIOTHEK MÜNSTERGASSE

Was im Jahr 1968 der Verpackungskünstler Christo [Christo Javacheff & Jeanne-Claude de Guillebon] mit dem Verhüllen der Kunsthalle vormachte, schien im Frühling 2014 beim Umbaubeginn der «Bibliotheken-Meile» in adäquater Weise eine Renaissance erlebt zu haben. Mit einem entscheidenden Unterschied allerdings.

Der an Casinoplatz, Herren- und Münsterergasse grenzende, verhüllte Komplex war keineswegs eine umhüllte Kunststätte im Leerbestand. Vielmehr wurde innerhalb der schützenden Umhüllung gute zwei Jahre gewerkt und nachhaltig gewirkt. Seit der dosierten Entfernung der «Packung» steht das frisch «geschlüpfte» Bauwerk in Kürze den beiden Institutionen zugleich als modernes, liches und in den historischen Bezügen unverkennbares Gebäude zur Verfügung. Wir dürfen uns getrost im Voraus auf ein städtebauliches Kleinod im wahrsten Sinne des Wortes freuen!

Mit der symbolischen Aufforderung «Bitte lesen Sie die Packungsbeilage» verweisen wir auf unseren Artikel in der nächsten BrunneZytig vom 17. Juni 2016. Zusammen mit Ihnen werden wir dann die total sanierten und erneuerten Räumlichkeiten im frisch erstrahlten Gebäudekomplex durchstreifen. Wir lüften aber bereits heute den Schleier über einigen wissenswerten Eckdaten für Ihre Agenda:

- Montag, 2. Mai 2016
Sonderführung im Bibliotheks-Gebäude mit Blick hinter die Kulissen; für Mitglieder und Angehörige der KGG (Kesslergass-Gesellschaft; Präsident Alexander Hadorn). Dies im Rahmen der ordentlichen Mitgliederversammlung daselbst.



▲ Umbau Archiv- und Bibliotheksgebäude beim «Entpacken» (Seite Herrergasse)

- Montag, 30. Mai 2016
Eröffnung Bibliothek Münsterergasse (Universitätsbibliothek Bern; ehemals Zentralbibliothek)
- Montag, 4. Juli 2016
Eröffnung Bürgerbibliothek Bern mit ihrem historischen Lesesaal, einem der schönsten frühklassizistischen Säle Berns.
- Samstag, 10. September 2016
Tag der offenen Tür. Das neu umgebaute Gebäude steht allen offen – auch Räume, zu denen normalerweise nur wenige Zutritt haben.

SW



SHIATSU PRAXIS
Hermann Grobbauer

Spezialgebiet:
Becken-Wirbelsäulen-Behandlungen

Münstergasse 49 • 3011 Bern
Tel. 031 311 02 19 • 078 723 60 01
www.druckauf.ch



PHARMACIE BÄREN APOTHEKE

Moderne Apotheke in historischem Ambiente
Kompetent in allen Fragen Ihrer Gesundheit

Lukas Schwander, eidg. dipl. pharm. ETH
bim Zytglogge 1 3000 Bern 7 Tel. 031 311 02 42
www.apotheke-baeren.ch

KGG

AGENDA

2. MAI 2016: 148. ORDENTLICHE HAUPTVERSAMMLUNG DER KESSLERGASS-GESELLSCHAFT
18.30 h exklusive Führung im Bibliotheks-Gebäude für Mitglieder und Freunde der KGG
20.00 h Beginn der HV, Bernerstube, Casino Bern.
30. MAI 2016: ERÖFFNUNG BIBLIOTHEK MÜNSTERGASSE (ehemals Zentralbibliothek).
- MAI / JUNI 2016: INFORMATIONS-VERANSTALTUNG «Sanierung Kultur-Casino» mit Führung durch Herrn Hans Traffelet (Präsident und Verantwortlicher für den Umbau) gemäss separater Einladung.
4. JULI 2016: ERÖFFNUNG BURGERBIBLIOTHEK BERN

PROBST SCHLIESSTECHNIK

- BERATUNG UND PLANUNG
- SCHLÜSSELSERVICE
- ÖFFNUNGSDIENST
- EINBRUCHSCHUTZ
- SCHLIESANLAGEN

PROBST SCHLIESSTECHNIK AG
MÜNSTERGASSE 59
3000 BERN 8
TELEFON 031 311 31 72
FAX 031 311 31 71
info@probstschliesstechnik.ch

MÜNSTER AKTUELL

Wortklangräume - Lacht

Dienstag, 12. April, 19.30 h

Fräulein Pollinger wird praktisch.

Das Nette an den Männern ist halt nur eine Kriegeslist.

Ulrich Beseler liest aus «Der ewige Spiesser» von Ödön von Horváth.

Daniel Glaus, Orgel

Eintritt frei - Kollekte

1. Abendmusik

Dienstag, 7. Juni, 20.00 h

Daniel Glaus, Orgel

2. Abendmusik

Dienstag, 14. Juni, 20.00 h

Stephen Cleobury (Cambridge), Orgel

3. Abendmusik «Improvisationen»

Dienstag, 21. Juni, 20.00 h

Pierre Favre, Percussion; Daniel Glaus, Orgel & Winddynamische Orgel

Vollmondturmapéro

Mittwoch, 23. März, 18.00 – 20.30 h

Kosten: Erwachsene CHF 30.- (alles inklusive)

Anmeldung erforderlich. Tel. 079 760 26 74

Die Münster-Turmwartin Marie-Therese Lauper (seit 1. Sept. 2007 im Amt) führt uns über 222 Stufen hinauf zum nächtlichen Apéro über den Dächern der Berner Altstadt. En passant exklusiv das Rendez-vous in der Glockenstube mit der gewichtigen Susanna (mit 10 Tonnen die schwerste der 7 Glocken im Berner Münster).

Kontakt: marie-therese.lauper@refbern.ch

SW



▲ Marie-Therese Lauper, Turmwartin Berner Münster; 222 Stufen täglicher Aufstieg zum «Büro über den Wolken».

PUNCTUM • AUREUM
GOLDSCHMIEDEATELIER
Münstergasse 30 in Bern
www.punctum-aureum.ch

...für stimmige Lebensbegleiter

KLANGLANDSCHAFTEN IM KLANKELLER

Durch die bereits geöffnete, dunkelgrüne Klapptüre an der Junkerngasse 43 steigen wir hinunter ins Kellergewölbe und tauchen ein in die Welt der Natur- und Obertöne. Ein Ort für Musikimprovisation und Meditation, der sanften und kräftigen Klängen Raum schafft und zugleich einlädt, bei sich zu sein.

Zum Klangkeller

Mit seinen gut 50 Kilo und unglaublichen 439 Zentimetern Umfang empfängt er uns beinahe majestätisch. Es ist «Old» Tam Tam, der mächtige Gong aus China. Sein allmählich ansteigendes Wummern und tiefes Summen steigert sich, wird lauter und lauter bis sich der Naturton in seiner ganzen gewaltigen Klangfülle offenbart. Wir sind am Ziel angekommen. «Klangland» hat uns umfungen.

Willi Grimm empfängt uns persönlich. Auf die ausgelegten, von Hand geknüpften Teppiche hinweisend sein Wunsch: «Bitte die Schuhe ausziehen. Ihr könnt euch dort ein paar passende Schlarpen nehmen». Der Gewölbekeller sei, so berichtet er, im Jahr 1995 geschaffen worden und nach seinen Gründern Ruth Loeb und Mirko Opladen «dem Klang der Stille und der Freude gewidmet». So reicht denn auch das Spektrum der musikalischen Veranstaltungen von meditativen Klangbildern und Obertongesang bis zur Naturtonmusik.

Zudem werde, berichtet Grimm, dem «heilenden Aspekt der Musik» mit individuell angewandter Klangtherapie Rechnung getragen. Zum Inventar gehören: Das Monochord (einsaitiges Experimental-Instrument), Klangschale und Gong. Sie treffen sich mit dem Didgeridoo, Fujara, Kontrabass, Alphorn, Flöte und nicht zuletzt der menschlichen Stimme «im Einklang».

Im Klangkeller gibt es keine eigentliche Bühne im Sinne eines erhöhten Podiums. Vielmehr ist es die imposant wirkende Wand mit den prächtigen, in Reih und Glied aufgehängten Gongs, welche «Bühnenbild und Klangpotential» in idealer Weise vereinen. Wie oft schon sind wir wohl an den grün gestrichenen Kellertürläden der Junkerngasse 43

vorbeigegangen, nicht ahnend, welche Klanglandschaften sich darunter verstecken?

Unser Gastgeber erzählt nicht ganz ohne Stolz, dass die Idee Naturton (www.naturton.ch) bereits im Sommer 1986 geboren worden ist und heuer den 30jährigen Bestand feiern darf. Gleich wie Willi Grimm und Gérard Widmer begegneten sich damals auch die beiden Blasinstrumente Didgeridoo und Fujara. Aus der Seelenverwandtschaft des obertonreichen australischen Horns der Aborigines und der Hirtenflöte aus der Slowakei entstand ein ganz besonderes Musikerlebnis, das verblüffende Klangwelten eröffnete.

Der angesagte Anlass

Die Affiche für den Abend unseres Besuches: Maximiliano Delanian aus Armenien, mit dem Blasinstrument Duduk, der Laute Oud und dem Saiteninstrument Tar sowie Yanina German aus Argentinien mit Shrutibox (indisches Instrument zur Gesangsbegleitung), Holzflöte und Gesang, zudem Willi Grimm mit seinem Didgeridoo. Ein kurzes Gespräch mit den beiden Gästen lässt unschwer erahnen, dass ihr Leben ausserhalb des Scheinwerferlichts und geheizten Räumen ein karges sein muss. «Weltweit spannen wir unser Beziehungsnetz», so erzählt uns Yanina, «und haben hier und da bei Freunden eine Bleibe, wo wir übernachten, Material deponieren und uns für wenig Geld auch verpflegen können».

Unterdessen hat sich der Raum gefüllt. Beinahe alle Plätze sind besetzt. Man sitzt auf Stühlen, kniet auf schwarz bezogenen Meditationshockern oder macht es sich auf dem weichen Boden bequem. Ein letztes leises Murmeln und wir tauchen ein in die innere Welt des Klangs und der Musik, nachdem wir über



▲ Junkerngasse 43. Eingang Klangkeller.

zv9



▲ Yanina German. Gesang, Shrutibox. Argentinien.

die steile Kellertreppe die äussere Welt buchstäblich hinter uns gelassen haben. Lieder und Tänze aus Armenien, klassische Stücke aus dem arabischen Raum, Gesänge und Rezitation vedischer Mantras aus dem alten Indien mit instrumentalen Soli, entfalten sich zum wohltuenden «Klangbad» von grosser Nachhaltigkeit für Seele und Sinnlichkeit. Dass dieses Erlebnis am Ausgang des «Klanglandes» in der stattlichen Amphora mit klingender Münze honoriert wurde, sei mit grosser Genugtuung vermerkt.

sw



▲ v.l.n.r. Willi Grimm, Yanina German, Maximiliano Delanian anlässlich Klanglandschaften vom 14. Dezember 2015.



▲ Das Klangkeller-Team v.l.n.r.: Regula Gerber, Jürg Ottiker, Willi Grimm, Monica Cloetta (Präsidentin), Stephanie Dassala, Martin Schaffner-Planzer, François Berdat, Thomas Vock.

zv9

INFO: KLANKELLER

Monica Cloetta, Präsidentin, Tel. 031 839 37 68

Regula Gerber, Tel. 031 951 49 57

Willi Grimm, Tel. 031 964 26 31

www.klangkeller.ch; www.klangkeller-bern.ch

Reservationen: mail@klangkeller-bern.ch

Kontakt: klangkeller.bern@bluewin.ch

KL

AGENDA

Neben dem Anmeldeschluss für die «Blumenpracht», die Stadtgrün Bern jedes Jahr auf Bestellung an die Geschäftsinhaber liefert, am 31. März (vgl. Seite 7), dem Videgrenier, dem beliebten Gassen-Flohmarkt am 23. April, dem Granium-Märit am 28./29. April, streichen Sie sich doch bitte noch das Datum für die diesjährige **Hauptversammlung des Kramgassleists** dick in ihrem Kalender an: Mittwoch, den 25. Mai. In diesem Jahr findet die HV wieder bei der Zunftgesellschaft zum Affen statt an der Kramgasse 5. Beginn 19 Uhr.

babü

Tapas & Japanisches Restaurant
Di-Sa 12:00 - 14:00 18:00 - 22:00
Sonntag und Montag geschlossen

Pizzeria Treff

Mo-Sa 11:30 - 15:30 18:00 - 22:00
So 11:30 - 21:00



**Kunst
des kulinarischen
Geschmacks**

Gerechtigkeitsgasse 12 • 031 311 02 85
pizzeriatreff-bern@bluewin.ch

Wir bieten Platz für Anlässe jeglicher Art bis zu 50 Personen.

www.pizzeriatreff.ch | www.tapasbartreff.ch



**Zytglogge
Apotheke**

Dr. H. + K. Gurtner AG

Gesundheit durch Vertrauen!

Herr A. Chariatte, Frau E. Engel und das
gesamte Team freuen sich auf Ihren Besuch!

Zytglogge Apotheke

Zytglogge 5

3011 Bern

Telefon: 031 311 48 33

Fax: 031 311 39 93

Mail: info@zytglogge-apotheke.ch



Malerei Gipserei



KISTLER AG

René Kistler
3047 Bremgarten
Hohstalenweg 5
Tel. 031 301 68 79

3006 Bern
Galgenfeldweg 1
Tel. 031 381 64 85
Fax 031 381 64 09

MIT PRÄZISION UND SORGFALT DAS WOHLERGEHEN IHRER KUNDSCHAFT STEIGERN

Kramgasse 81: Im ersten Stock ist im Januar ein Pilates-Studio eingezogen, in der zweiten Etage ist schon seit 17 Jahren eine Mass-Schneiderei einquartiert. Auf den ersten Blick verbindet diese beiden Betriebe nichts, wären da nicht ihre beiden Inhaber: Pilates-Trainer Andy Raaflaub und Mass-Schneiderin Marianne Pfäffli.

Für den jüngeren, drahtigen Mann wie für die schmale Frau etwas gesetzteren Alters ist ihr Beruf Passion, beide arbeiten zum Wohlbefinden ihrer Kundschaft, der eine mit Muskeln, die andere mit Stoffen. Beides verlangt dieselbe Sorgfalt. Beide sind offen und neugierig – und so dauerte es nicht lange, dass die beiden sich in fröhlicher Hausgemeinschaft zusammenfanden. Und am 23. April mit einem «Tag der Offenen Tür» gemeinsam für sich werben.

Ohne Schweiss kein Preis

Ob dieser Ankündigung neugierig geworden, steige ich eines Februartages die Stiege in den ersten Stock hoch zu Andy Raaflaub. Beim Eintritt ins Pilates-Studio fällt mein Blick zunächst auf eine gewaltige schwarze Bank. Mit ihren Bändern, Schnüren und Metallspiralen erinnert sie mich ein wenig an eine Folterbank. Raaflaub lacht hellauf bei diesem Vergleich und geht zu diesem imposanten Trainingsgerät, löst einige Riemen, verschiebt das schwarze Mittelteil und macht auf der Bank eine elegante Liegestütze.

Lockerleicht sehe das aus, sage ich und lese bein-

druckt die Eigenwerbung des Gründers Joseph Pilates (1883-1967): Du wirst dich nach 10 Stunden besser fühlen, nach 20 Stunden besser aussehen und nach 30 Stunden einen neuen Körper haben. Raaflaub lacht verschmitzt. Diese Äusserung sei wohl doch eher symbolisch gemeint, sagt er. Wer sich Pilates als Wellness vorstelle, liege falsch, dämpft er meine Erwartungen. «Man muss sich schon ein bisschen plagen». Aber nach dem Training der Tiefenmuskulatur von Bauch und Rücken fühle man sich wirklich besser und ändere seine Bewegungs- und Haltungsgewohnheiten.

Männer stemmen Gewichte, Frauen gehen zum Pilates

Raaflaub steht von der Trainingsbank auf und führt mich in ein riesiges, weissgetäfertes Zimmer mit drei grossen, fast bis zum Boden reichenden Fenstern, die auf die Kramgasse hinausführen. Bis auf zwei blaue schmale Turnmatten auf dem Parkettboden und einigen Trainingsutensilien ist der Raum leer. Das sei der Gruppenraum, sagt er stolz. 8 bis 12 Personen könnten dort ohne weiteres zusammen trainieren.



▲ Es sieht einfach aus, doch dahinter steckt harte Muskelarbeit.

johann

kramgasse 11 bern

www.johannkleiderseite.ch

flirt

BOUTIQUE

Originelle Mode...
Spezielle Accessoires...
mit Liebe für Sie
ausgewählt

Kramgasse 70
3011 Bern
Tel. 031 311 58 00
Fax 031 311 19 87



▲ Andy Raaflaub hat gut lachen – er ist ja schon fit...

Aus seinen Worten klingt hörbar die Freude über sein Studio, das er per Zufall gefunden hat und das in idealer Weise seinen Vorstellungen entspricht.

Vor zehn Jahren legte Raaflaub seine Pilates-Trainerprüfung ab. Er sei vom Tanzen auf Pilates gekommen, habe eine eigene Tanzgruppe gehabt. Zunächst war es ein Hobby, denn damals führte er zusammen mit seinem Bruder Hansjörg den Coiffeursaloon Raaflaub am Kornhausplatz 7. Heute ist Pilates sein Beruf – und das «coiffeurlen» beim Bruder sein Hobby.

Die Konkurrenz ist gross, denn der Pilates-Hype der sei etwas abgeebbt. Doch Raaflaub schreckt das nicht, zumal er sein Studio alleine führt. Er bietet Einzel- und Gruppentraining an, seine Kundschaft ist zwischen 17 und 80 Jahren. Zwei Drittel davon sind Frauen. «Männer», grinst er, «arbeiten lieber mit Gewichten im Fitnessstudio». Dann führt er mich ins zweite Stockwerk, ins Schneider-Atelier von Marianne Pfäffli.

Herrenanzüge in traditioneller Verarbeitung

Der Raum ist hell und licht, aber kleiner als Raaflaubs Gruppenraum, denn wie in so vielen Altstadt Häusern ist ein zweiter, kleinerer Raum abgeteilt. Vor den Fenstern stehen zwei zusammengesobene Tische, darauf zwei Nähmaschinen. Kein Fädchen liegt herum. Die Begrüssung ist herzlich, obwohl ich unangemeldet komme. Seit 17 Jahren schneidert Marianne Pfäffli in ihrem Atelier für Damen und Herren Kleidung aller Art nach Mass. «Ich bin hier die ein-

zige, die Herrenanzüge noch traditionell verarbeitet», sagt sie mit selbstbewusstem Stolz und geht raschen Schritts zu den beiden Kleiderbüsten, auf denen je ein Damen- und ein Herrenjacket hängen.

Jedes ihrer Herren Jackets bestehe aus einem Unterbau mit Einlagen aus Woll- und Rosshaaren. Der Ausenstoff werde dann über die Form gezogen. Das garantiere Stabilität und Dauerhaftigkeit, erläutert sie. Ein Massanzug müsse wie eine zweite Haut sitzen. Klar, dass so ein gutes Stück nicht in einem Tag angefertigt ist. Mit den Anproben dauere es schon ein paar Wochen, bis der Anzug fertig sei. «Die Stücke müssen wachsen», lacht sie. Das sei noch richtiges Handwerk.

Dieses Handwerk hat sie von der Pike auf gelernt, unter anderem bei einer Herrenschneiderei in St. Gallen. Vorher aber war sie Atelierleiterin an der Berufsfach- und Fortbildungsschule und leitete ein Atelier an der Lehrwerkstätte. Die berufliche Ausbildung folgte zur Damenschneiderin mit eidgenössischem Fachausweis. Seit 1998 führt sie ihr eigenes Atelier und ab 2005 ist sie Lehrmeisterin für Damen- und Herrenschneiderei. Zudem ist sie Expertin an der Lehrabschlussprüfung Fachrichtung Herrenbekleidung.

Marianne Pfäffli sprüht vor Elan, wenn sie erzählt. Sie ist ihrem Metier leidenschaftlich zugetan und so verwundert es mich kein bisschen, als sie erzählt, dass sie, einmal im Schwung, auch die als unzerbrechlich geltende Bügelform geschliessen habe. «Der

Hersteller wollte es gar nicht glauben», schmunzelt sie. Als ich mich verabschieden will, zeigt sie mir noch traumhafte Stoffe für ein Innenfutter. Denn selbstverständlich arbeitet sie auch Kleidung um. Ihre Stoffe beziehe sie aus Italien und aus Grossbritannien. «Prinz Charles trägt die gleichen Stoffe, die ich auch verarbeite», sagt sie ganz nebenbei.

Auf meine verblüffte Reaktion hin erzählt sie, wie ein Stofflieferant sie für ein Praktikum bei Anderson & Sheppard ausgewählt habe – einer jener exklusiven und traditionsreichen Herrenschneider, die an der berühmten Savile-Road in London residieren. Vorher sei er ein paar Mal in ihr Atelier gekommen, um sie zu prüfen, bevor er sie als einzige Schweizer Herrenschneiderin in das noble Geschäft eingeladen habe, in dem auch Prinz Charles seine Anzüge fertigen lasse. «Das war eine interessante Zeit, in der ich viel gelernt habe», lächelt sie ein wenig versonnen, um mir dann noch eine rhetorische Frage zu stellen. «Wissen Sie, was für mich immer der schönste Augenblick ist? Wenn sich meine Kundinnen und Kunden in dem Kleidungsstück, das wir zusammen entwickelt haben, zum ersten Mal im Spiegel sehen und dann sagen: Ja, genau so habe ich mir das vorgestellt».

Andy Raaflaub, Marianne Pfäffli: Zwei Menschen, für die ihr Beruf Berufung ist. Schauen Sie doch mal vorbei am Tag der Offenen Tür im Haus Kramgasse 81, am 23. April von 11 bis 16 Uhr.

babü



▲ Mit lebhaften Gesten erklärt Marianne Pfäffli die traditionelle Verarbeitung ihrer Herren- und Damenjacken.

JESPERS hommes
Herrenmode und Accessoires
Gerechtigkeitsgasse 73
031 311 60 40



Wir sind ein kleines Team,
welches Sie gerne persönlich berät.

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag: 13.00 bis 19.00 Uhr
Samstag: 10.00 bis 17.00 Uhr

kunstreich

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern
Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermundigen
Tel. 031 311 48 49 · Fax 031 311 48 40
info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel · Aufhängesysteme
Vergoldung · Restauration · Spiegel · Wechselrahmen

BITTE VORMERKEN: HV RBL

Die Hauptversammlung des Rathausgass- Brunnngass-Leists findet am Montag, 2. Mai 2016 ab 19 Uhr im Restaurant Union an der Brunnngasse 36 statt.

Auch Nicht-Mitglieder (ohne Stimmrecht) sind im Sinne des gegenseitigen Kennenlernens dazu herzlich eingeladen. Ein interessantes Referat ist in Planung.

ef

teo jakob

Teo Jakob AG
Gerechtigkeitsgasse 25
3000 Bern 8
info@teojakob.ch
www.teojakob.ch

**MÖBEL
BÜROMÖBEL
OBJEKT-MÖBEL
LEUCHTEN
TEXTILIEN
PLANUNG UND
INNENARCHITEKTUR**

AGATHES SECOND HAND SHOP



Agnes Agathe Dähler
Brunngasse 2
3011 Bern
Tel. 031 311 92 60

Öffnungszeiten:
Do 14.00 – 19.00
Fr 14.00 – 19.00
Sa 10.00 – 17.00



Bucher Baugeschäft AG

Ihr Partner für Reparaturen, Um- und Neubauten
Kernbohrungen und Betonfräsen

Sägematstr. 2 | 3097 Liebefeld | Tel. 031 971 29 95 | www.bucherbau.ch

NEU: Keramische Wand- und Bodenbeläge
www.bucherbau.ch/plattenarbeiten

Seit 1907
BERN'S ALTSTADTMETZG

Grunder

Rathausgasse 24 · 3011 Bern
Telefon 031 311 29 92 · Fax 031 312 23 89
Montag geschlossen



BAR + WOHNZIMMER
RATHAUSGASSE 63 * 3011 BERN
TEL. 031 311 51 87 * WWW.LESAMIS.CH

ÖFFNUNGSZEITEN:

BAR	MO-FR	17H - 00:30H
	SA	15H - 00:30H
WOHNZIMMER	FR-SA	22H - 03:00H

PER DU MIT DEM BUCH

Über 40 Jahre Buchhandlung Voirol: Gelebte Ökumene



▲ Das Team von Voirol: Chiara Veit, Karin Schatzmann, Katrin von Bergen, Alexander Thus, Gallus Weidele

Am 17. September vergangenen Jahres wurde an der Rathausgasse 74 gefeiert: 40 Jahre Buchhandlung Voirol! Aber eigentlich reichen die Wurzeln der ökumenischen Buchhandlung bis ins Jahr 1927. Damals gründete der Jurassier Paul Voirol das Geschäft an der Sulgeneckstrasse. Das Ladenlokal stellte die römisch-katholische Kirche zur Verfügung. Herr Voirol führte ein Antiquariat, seine Frau vertrieb religiöse Literatur für das spezifisch katholische Publikum.

Seit 1979 an der Rathausgasse

Nachdem sie das Geschäft nach über 40 Jahren aufgegeben hatten, wurde im Herbst 1975 die Buchhandlung Paul Voirol AG als Aktiengesellschaft in ihrer jetzigen Form gegründet. 1979 zog die Buchhandlung an die Rathausgasse 62 (dort, wo sich jetzt das Geschäft «Family Market» befindet), drei Jahre später erfolgte ein weiterer Umzug in das heutige Lokal an der Rathausgasse 74, gleich neben dem Hotel Schlüssel.

Sortimentsöffnung durch Angelika Boesch

Es begannen schwierige Jahre mit Gratwanderungen zwischen Hoffnung und drohender Schliessung, hervorgerufen durch die hohen Kosten der nun nicht mehr gratis zur Verfügung stehenden Infrastruktur. In diesen stürmischen Zeiten wurde das Geschäft von Angelika Boesch geführt: Mit viel Engagement kümmerte sie sich um das Sortiment und um die Kundschaft. Sie pflegte intensive und nachhaltige

Kundenbeziehungen, leitete die Buchhandlung mit offenem Geist, thematisierte umfassend die Frauenrechte und führte ein ökumenisches Angebot im Sinne der Menschenrechte und einer offenen und toleranten Kirche. Seit 1994 unterstützen die drei bernischen Landeskirchen die Existenz des nun offiziell «ökumenische Spezialbuchhandlung» genannten Ladengeschäfts.

Das «neue» Team

Seit Jahren sind nun Gallus Weidele, Karin Schatzmann, Katrin von Bergen und Alexander Thus das bewährte Voirol-Team. Neben dem Kernsortiment, welches auf ein kirchlich und religiös interessiertes Publikum ausgerichtet ist, wird eine kleine und feine Belletristikabteilung gepflegt. Bücher zu aktuellen Themen, Bilderbücher und eine grosse Auswahl an aussergewöhnlichen Kunstkarten runden das Angebot ab. Der Bestellservice – auch online – sichert in der Regel eine Bereitstellung innert 24 Stunden zu. Die umfassende Beratung im Ladengeschäft unterstützt Kunden auch gerne bei der Suche nach einem speziellen Buchtitel.

Rathausgasse?

Auf die Frage, ob sie sich an der Rathausgasse wohl fühlen, sei die Antwort wie folgt zitiert: «Unser Arbeitsplatz hier an der Rathausgasse gefällt uns sehr: Wir schätzen die nette und angenehme Nachbarschaft, die vielen speziellen Geschäfte und freundschaftlichen Begegnungen.

Das Jubiläum im Herbst hat uns sehr gefreut – mit Musik, Wein und feiner Käseplatte haben wir diesen Tag mit vielen Menschen genossen. Ehemalige, aktuelle und hoffentlich auch zukünftige Kundschaft hat mit uns das Bestehen unserer Buchhandlung gefeiert. Das spornt uns an, unser Handwerk und unsere Liebe zu den Büchern weiterhin mit Ihnen zu teilen.»

ef

MULTITEX

Textilreinigung
D & D Leopaldi

Rathausgasse 27, 3011 Bern
Tel. 031 558 58 64

**Die Altstadttextilpflege
mit fachmännischer Beratung.**

DÖNER ODER KEBAB

Viel scharf und ohne Zwiebel – bei Ahmed immer mit einem Lächeln!

Ich gebe es zu: Fast-Food ist nicht so mein Ding, aber wenn der Appetit sich bemerkbar macht, was durchaus nicht immer zu normalen Essenszeiten der Fall ist, mache ich mich des Öfteren auf den Weg ins Schlüsselgässchen. Dort, gleich neben dem Kino Capitol, zieht meist, schon von weitem wahrnehmbar, ein für mich unwiderstehlicher Duft durch die Laube.

Döner, Kebab, Dürüm, Falaffel...?

Ahmed (alle nennen ihn so, sein kurdischer Name ist für uns kaum aussprechbar...), immer freundlich lächelnd, begrüsst schon beim Betreten des kleinen Lokals, das auch nach Jahren noch eher improvisiert daherkommt. Nach einem kurzen Abfragen des gegenseitigen Befindens, stelle ich die bisher unausgesprochene Frage: Bestelle ich nun einen Döner, einen Kebab oder einen Dürüm, Falaffel; was denn eigentlich der Unterschied sei...? «Sag einfach was Du willst», erklärt er mir lächelnd. Also, wird wohl nicht so wichtig sein, wie das Ding nun korrekt heisst. Hauptsache Fladenbrot (bitte gut vorgebacken), ein bisschen scharf und ohne Zwiebel. Und bitte Kalbfleisch (weiss zwar auch nicht, ob und wo die Kälber auf der Wiese gestanden sind, aber bei Poulet werde ich das Gefühl nicht ganz los, die könnten über den Atlantik zu uns gekommen sein).

Beklemmende Geschichte

Während Ahmed das Fladenbrot in den Ofen

schwingt und anschliessend die von mir gewünschten Zutaten darin einwickelt, frage ich ihn, wie's zu Hause so gehe. Er ist Kurde und stammt aus dem Irak, geflüchtet vor den Gefahren des dortigen Konflikts. Genussvoll schicke ich die ersten Bisse auf die Reise Richtung Verdauung und er erzählt mir, wie er hier in Bern gelandet ist.

Seine Grossfamilie lebt in der Gegend von Zaxo, einer strategisch wichtigen Stadt in der heute autonomen Region Kurdistan im Norden des Irak, nahe der Grenze zu Syrien und der Türkei. Der junge Ahmed, damals 18-jährig, beschliesst, den stetigen Gefahren der Auseinandersetzungen zwischen Kurden, Türken und Irakern zu entfliehen. Sein Weg führt ihn durch die Türkei nach Istanbul, von dort nach Griechenland und in einem geschlossenen Lastwagen tagelang zusammen mit 40 bis 50 anderen Flüchtenden auf ihm unbekanntem Weg durch Europa nach Deutschland.

Endlich: Bern!

Weshalb er 2006 schlussendlich nach Bern gelangte, erklärt er mit Zufall; er hätte hier niemanden gekannt. Er fand eine Hilfsstelle in einem Restaurant im Weissenbühl, lernte so gut es eben ging in der Volkshochschule Deutsch und lernte Erkan kennen, welcher an der Rathausgasse 59 das türkische Lokal Kapadokia führt. 2007 schliesslich beginnt Ahmed im Take-Away Kappa im Schlüsselgässchen, wo

nach Aussage von einigen Internet-Bewertungen einer der besten Döner in Bern angeboten wird. Sehr zu empfehlen sind übrigens auch die Lammkoteletts mit grillierten Auberginen oder der Lammfleisch-Spiess – immer nach Wunsch gebraten und mit den passenden Beilagen. Alles kann mitgenommen oder im Restaurant nebenan genossen werden.

Kurdische Hochzeit

Eines Tages im November sagte mir Ahmed, er würde uns gerne zu seiner Hochzeit einladen – das sind ja Nachrichten! Und tatsächlich, einige Tage später erhielten wir eine richtige Einladung zum Fest am 24. Januar 2016. Das wollten wir uns natürlich nicht entgehen lassen! Und siehe da: Am Sonntagnachmittag trafen wir im Gerlafingerhof die halbe Rathausgasse: Noch nie haben wir so viele Altstädter ausserhalb unseres Quartiers angetroffen! Und so wurde Ahmeds Fest zu einem kleinen Gassenfest, mit kurdischen Tänzen und langem Warten auf ein bildschönes Hochzeitspaar. Seine Frau hat Ahmed übrigens bei einem Verwandtenbesuch in Deutschland kennen gelernt.

Er fühlt sich wohl in Bern, er schätzt die Freundlichkeit der Menschen hier, und wenn's mal nicht auf Anhieb klappt, verstärkt er sein allseits bekanntes Lächeln und schafft so die Atmosphäre des Friedens – wegen dessen Fehlens er seine Heimat verlassen hat. Nach wie vor hat er Kontakt zu seiner Familie und unterstützt sie soweit es geht. Dank seinen Überweisungen konnte eine seiner Schwestern einen Hirntumor behandeln lassen, wofür sie im Iran(!) sieben Operationen über sich ergehen lassen musste. Und Ahmed ist glücklich, dass es seiner Schwester jetzt besser geht.

Eine kleine, unscheinbare Ecke in der Unteren Berner Altstadt und so viele Geschichten, die hörens-wert sind – authentisch, nah und wahr.

ef



▲ Wenn neben dem guten Essen auch das Lächeln die Laune verbessert...

Bild: www.altstadt.be

RARITÄTEN AUS DEM ORIENT
ALTE UND ANTIKE FLACHGEWEBE
UND KNÜPFKUNST
RESTAURATION · SCHÄTZUNGEN

ATELIER IRMAK

ATELIER IRMAK
KRAMGASSE 10 · 3011 BERN · TEL. 031 312 06 04
WWW.ATELIER-IRMAK.CH

m&m

rothen natursteine gmbh
gerechtigkeitsgasse | bern

031 511 31 35
stonevisions.ch

natursteinarbeiten

Coiffure
Studio 7

Gerechtigkeitsg. 31 3011 Bern Tel. 031 311 94 34
Zibelegässli 18 3011 Bern Tel. 031 311 13 65

ZONA

Tische Stühle Sofas Regale Leuchten...

Zona AG Inneneinrichtungen

Postgasse 60 3000 Bern 8 Telefon 031 312 13 09
info@zonabern.ch www.zonabern.ch

Restaurant

Café Postgasse

Regula + Stephan Hofmann
Postgasse 48, 3011 Bern, Tel. 031 311 60 44
Dienstag ab 17 Uhr offen
Mittwoch bis Samstag 10 bis 24 Uhr offen

Berner Münster: Restaurierung Chorgewölbe

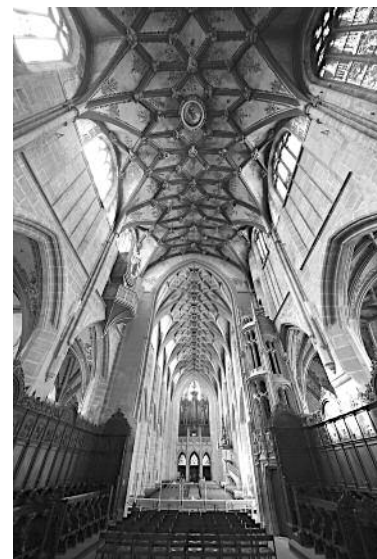
Das Chorgewölbe (1515–1517) bedarf einer sorgfältigen Restaurierung.

Herzlichen Dank für Ihre dringend benötigte finanzielle Hilfe!

PC-Konto 30-980-9, Burgerliche Ersparnis-kasse, Konto CH87 0638 2042 3103 9390 1 der Berner Münster-Stiftung

Spenden an die Berner Münster-Stiftung sind steuerabzugsberechtigt.

Kontakt: 031 312 04 64



Lebensform

Raum
gestaltungRathausgasse 76 Bern
intraform.ch

Restaurant Brasserie Anker

Schmiedenplatz 1/Kornhausplatz 16, 3011 Bern
Fam. B.+S. Bill
Telefon 031 311 11 13
Telefax 031 311 11 71
MWST No 271513

Restaurant mit gemütlicher
Atmosphäre am Zytglogge

- HAUSSPEZIALITÄTEN
- Rösti - Pizza - Teigwaren

egger bier

Sonntag von 09.30 - 18.00 Uhr geöffnet



Häxe-Bar

Sie werden freundlichst bedient
durch Susanne Bill

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag ab 16.30 Uhr

Kita, Preschool, Kindergarten und 1.–4. Schuljahr

Ganzheitlicher Unterricht zur Förderung der Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz

- > An der Jubiläumsstrasse, Nähe Zoo Dählhölzli
- > Betreuung inkl. Mittagessen
Kita: 7.00–18.30 Uhr
Preschool und Kindergarten: 7.30–17.30 Uhr
1.–4. Schuljahr: nach Absprache
- > Englische Sprachförderung

Gerne beraten wir Sie persönlich. Kontaktieren Sie uns!
Feusi Bildungszentrum | Jubiläumsstrasse 93/95 | 3005 Bern
031 537 33 50 | kita@feusi.ch | preschool-kindergarten@feusi.ch
031 537 33 20 | 1-9schuljahr@feusi.ch | www.feusi.ch



Ich will es wissen ;feusi



Viktoria

ALTERSZENTRUM



Für Ihre Ansprüche im Alter

Wohnen mit Dienstleistungen

Für Seniorinnen und Senioren, die selbstständig wohnen und je nach Bedarf unsere verschiedenen Dienstleistungen nutzen möchten: Sie leben ganz nach Ihren Wünschen und richten sich mit Ihren eigenen Möbeln ein. Unsere Notrufbereitschaft garantiert Ihnen Sicherheit rund um die Uhr.

Pflege- und Ferienzimmer

Sei es während eines Ferien- oder Erholungsaufenthalts in einem unserer gemütlichen Ferienzimmern oder als Bewohner/in in den sonnigen Pflegezimmern mit Aussicht auf die Berner Altstadt: Wir begleiten Sie liebevoll durch den Alltag.

Alterszentrum Viktoria

Pflege- und Ferienzimmer, Alterswohnungen, Tageszentrum, Restaurant
Schänzlistrasse 63, 3000 Bern 22, Telefon 031 337 21 11, www.az-viktoria.ch